

Mengedener Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger

Mengeder Zeitung

Organ zur Wahrung

Das Heimatblatt

Ankündigungsblatt der



der Borortsinteressen

für alle Stände

amtl. Bekanntmachungen

Abdruckbreite: 1 mm hoch, einseitig, Grundpreis 5 Pfennig. Ermäßigt Grundpreis nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinskunden 4 Pfennig, bei geschäftlichen und unterrichtlichen Anzeigen 3 Pfennig. Reflektoren im Textteil 1 mm 25 Pfennig. Bei Zeitungsabnahme, wozu auch die Lieferung von Zeitungen in den Haushalten und Bergschächten mit einbezogen wird, wird ein besonderer Tarif festgesetzt. Für telefonische Aufträge wird ein besonderer Tarif festgesetzt. Die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nach Vereinbarung festgesetzt. Die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nach Vereinbarung festgesetzt. Die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nach Vereinbarung festgesetzt.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüningshausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellingshausen, Groppenbruch, Gudarde, Idern, Kette, Destrach, Schwieringhausen, Westerbilde

Endlich ein Schritt der Memel-Garanten

Die Wiederherstellung des vertragsmäßigen Zustandes gefordert

„Größte Besorgnis“

Die „Berliner Börsenzeitung“ meldet aus Lit: Wie hier bekannt wird, sind die Vertreter der Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich und Italien, dieser Tage in Rom im litauischen Außenministerium versammelt, um im Auftrage ihrer Regierungen gegen die litauischen Vertragsverletzungen im Memelgebiet Verwahrung einzulegen. Wie zuverlässig verlautet, haben die Vertreter der Mächte zum Ausdruck gebracht, daß Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bei ihren Regierungen größte Besorgnis hervorgerufen hätten, und daß es mit Rücksicht auf den auch in Genf eingegangenen Standpunkt der Unverletzlichkeit der Verträge unzulässig sei, die geschehene Zustände im Memelgebiet unverzüglich wiederherzustellen. Der litauischen Regierung soll weiter die Mitteilung gemacht worden sein, daß mit der Prüfung der künftigen Unterzeichnermächte in der überreichten Memelbescherde ein juristischer Ausschuss beauftragt worden sei. Sollte es sich herausstellen, daß die Maßnahmen Litauens im Widerspruch zum Memelstatut stünden, so würden die Unterzeichnermächte sofort weitere energische Schritte zur Wiederherstellung des Rechtszustandes unternehmen.

Litauen und die Saarpolizei

Wie eine Kommer. Sonntagszeitung meldet, seien sich auf die Nachricht von der Zustimmung Litauens zur Aufstellung einer internationalen Polizei im Saargebiet bereits zahlreiche Unternehmungslustige gefunden, die sich beim litauischen Innenministerium und bei den Zeitungsaktionen nach den einzelnen Bedingungen erkundigten, deren Erfüllung zum Eintritt in die Polizeitruppe erforderlich ist. Das Blatt will allerdings wissen, daß, falls eine Anwerbung Litauens für die Saarpolizei vorgenommen werden sollte, kaum Privatpersonen dafür in Frage kommen.

Ehrenkreuz des Weltkrieges

Für einen verstorbenen Kriegsteilnehmer kann das Frontkämpferkreuz oder das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer auch dann nicht beantragt werden, wenn der Tod erst nach dem 13. Juli 1934, dem Tage der Verkündung der Verordnung des Reichspräsidenten, eingetreten ist. Stirbt ein Antragsteller, nachdem er den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ordnungsgemäß bei der zuständigen Behörde gestellt hat, wird dadurch die Verleihung des Ehrenkreuzes, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind, nicht berührt. Das Ehrenkreuz ist in diesem Falle dem auf den Namen des Verstorbenen ausstellenden Bescheidezeugnis an die Hinterbliebenen des Verstorbenen als Erinnerungszeichen zu übergeben.

Rücktritt der spanischen Regierung

Die spanische Regierung hat am Montag nachmittag ihren Rücktritt beschloffen. Nach dreimonatiger Ferienpause trat das Parlament unter umfassenden Sicherungsmaßnahmen der Polizei zusammen. Ministerpräsident Samper nahm sofort das Wort, um seine bisherige Politik zu rechtfertigen. Anschließend erklärte der Führer der katholischen Volksaktion, Gil Robles, seine Partei werde die Regierung nicht mehr unterstützen. Die Kabinettsmitglieder zogen sich darauf zur Beratung zurück. Nach kurzer Zeit teilte der Landwirtschaftsminister der Presse den Rücktrittsbeschluß der Regierung mit. Nachdem der Ministerpräsident dem Parlament den Rücktritt der Regierung mitgeteilt, begab er sich zum Präsidenten der Republik, der das Rücktrittsgeheim des gesamten Kabinetts angenommen hat. Samper gab dem Staatspräsidenten

Der Delbrand in der Heide

Wie die brennende Delsonde in Nienhagen gelöscht wurde

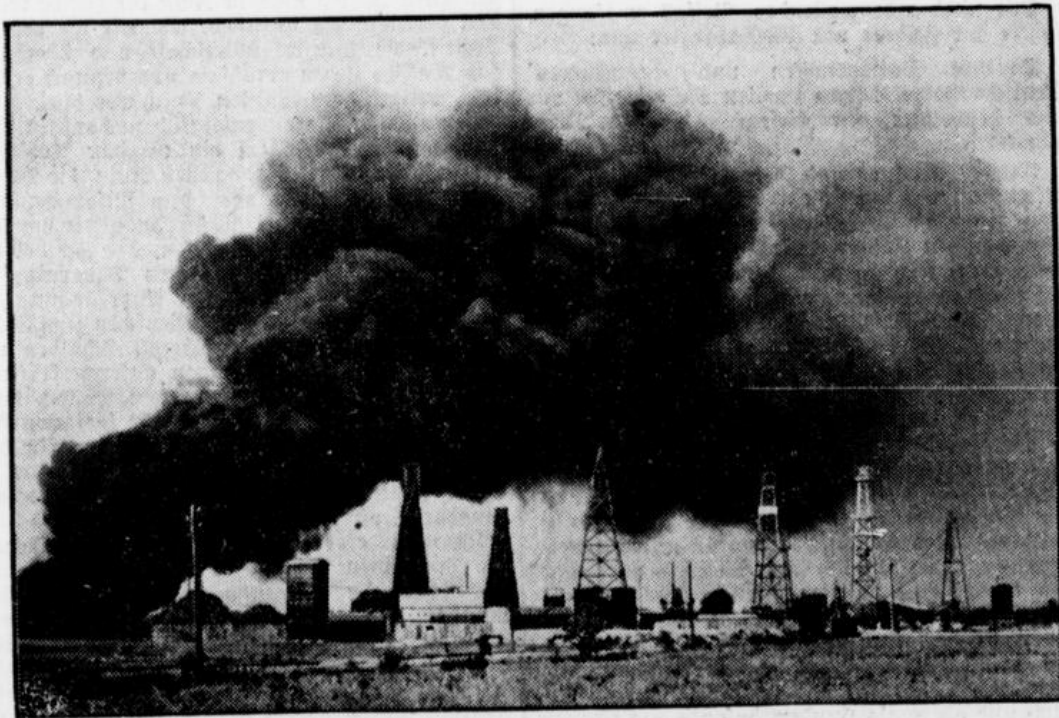
Nachdem am Sonnabend der Generalangriff auf den großen Erdölbrand zum Stehen gekommen war, ist es, wie schon berichtet, am Sonntagmorgen endlich gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich abzulöschen. Es ist das erste Mal, daß man in Deutschland vor die Aufgabe gestellt wurde, einen solchen Brandes Herr zu werden.

Ueber die interessantesten Vorgänge am Sonnabend und Sonntag sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Im Laufe des Sonnabends bemühte sich die Brandleitung, da dem Feuer mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen war, Schaumlöschergeräte aus Berlin zu erhalten. Diese trafen dann auch überraschend schnell, nämlich noch am gleichen Abend, in Nienhagen ein. Es war geplant, den ganzen Brandherd mit einer riesigen Schaumdecke zu überziehen, um das Feuer auf diese Weise zu erstickern. Damit aber nicht die glühende Sonde das immer weiter ausbrechende Del von neuem entzündete, sollte sie gleichzeitig durch einen riesigen Wasserstrahl zugebremst werden. Doch stellten sich im Laufe des Sonnabends dieser Löschmethode unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, da man vor allem die Reste des Bohrturmes nur schwer weg schaffen konnte. Kurz nach 21 Uhr wurde deshalb der Generalangriff auf das Feuer eingestellt.

In der Nacht zum Sonntag blieben etwa 200 Mann als Wache zurück. Auch sie mußten einen andauernden aufreißenden Kampf mit dem Element führen. In den ersten Nachstunden ging die Säufigkeit der Eruptionen langsam zurück. Die Gas- und Delstöße, die sich den ganzen Sonnabend über in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Minuten wiederholt hatten, traten jetzt etwa alle sieben Minuten auf. Das erleichterte den Mannschaften ihre Arbeit. Die Schweißerei

konnten sich an den Versuch machen, die dicken Eisenträger des Bohrturmes zu durchschneiden. Da erfolgte Sonntag früh gegen 5 Uhr eine neue Eruption, die die ganze Umgebung in tief schwarze Rauchschwaden hüllte. Die Lage war äußerst kritisch. Da trüfte zum Glück die eiserne Düse um, aus der das Erdöl sprudelte, und verstopfte so selbst dem kostbaren Brennstoff den Ausweg. Das brennende Erdöl erhielt auf diese Weise keinen neuen Zufluß mehr. Jetzt konnten die Schaumlöscherapparate eingesetzt werden, die man hier zum ersten Male im Ernstfall in Deutschland verwendete. Da man in der Lage war, mit hohem Pumpendruck zu arbeiten, setzten die beiden eingesetzten Löschrohre das brennende Del in einer Minute mit etwa 15 cm. Schaum zu. Nach einer Löschzeit von etwa 10 Minuten war der ganze Brandherd mit Schaum bedeckt, so daß kaum noch eine Flamme zu sehen war.

Neben den Schaumlöschern traten dann noch die Wassersprizen der Feuerwehre in Tätigkeit, um das glühende Eisen abzukühlen. Dank dem Nachlassen der Eruption ging das Abfischen dann überraschend schnell vonstatten. Nach etwa 20 Minuten waren am Sonntagmorgen die letzten Flammen verschwunden, und die Rettungsmannschaften konnten jetzt an den halbschmolzenen eisernen Bohrturm herangehen, um die Eisenteile wegzuräumen. An ein vollständiges Aufräumen der Brandstelle wird in den nächsten Tagen kaum zu denken sein. Auf dem ganzen weiten Feld sind noch Feuerwehrmänner damit beschäftigt, kleinere Brandherde aufzudecken und durch Wasser zu löschen. Ehe diese Arbeit nicht restlos durchgeführt wird, ist die Gefahr noch nicht völlig gebannt.



Am Schauplatz des Erdölbrandes von Nienhagen

Die Unglücksstätte bei der Erdölgrube „Nienhagen 22“, die durch einen Gasausbruch in Flammen gesetzt wurde.

ten den Rat, das Parlament nicht aufzulösen, sondern auch eine Mehrheitsregierung auf der Grundlage der Radikalen Partei mit Einschluß der Agrarier und der katholischen Volksaktion zu bilden.

Das Parlament hat sich bis zur Lösung der Krise vertagt. Am Dienstag wird der Präsident die Beratungen mit den Parteiführern aufnehmen.

men. Die polizeilichen Vorichtsmaßnahmen zur Verhinderung von margistischen Gewalttaten sind außerordentlich verschärft worden.

König Alexander und Königin Maria von Südslawien sind von ihrem dreitägigen Besuch beim bulgarischen Königs-paar in Belgrad wieder eingetroffen.

Arbeitsplatztausch

Ein Schritt zur Arbeitsdienstplicht

Ueber die Auswirkungen des Arbeitsplatz-tausches für den Arbeitsdienst äußert sich Gau-arbeitsführer Dr. von Funke von der Reichs-leitung des Arbeitsdienstes.

Er stellt, wie das Rdz meldet, fest, daß die Bestimmung, daß Jugendliche unter 25 Jahren ihren Arbeitsplatz freimachen müssen, wenn sie u. a. nicht mindestens ein Jahr im Arbeitsdienst gewesen sind, einen bedeutungsvollen Schritt zur Einführung der Arbeitsdienstplicht darstelle. Jeder Jugendliche werde fortan ein Interesse daran haben, vor Annahme einer Arbeitsstelle seiner Arbeitsdienst-Ehrenpflicht genügt zu haben. Die gleiche Wirkung habe die Bestimmung, wonach das Arbeitsamt seine Zustimmung zur Einstellung eines Jugendlichen unter 25 Jahren an die Bedingungen knüpfen kann, daß er mindestens ein Jahr im Arbeitsdienst gewesen sein muß. Zugleich werde hierdurch der lange gestellten Forderung des Arbeitsdienstes entgegengekommen, daß den mit einem Arbeitspaß ausgestatteten Arbeitsmännern bevorzugt eine Arbeitsstelle vermittelt werden soll. Der Referent betont noch, daß zum Austausch von Arbeitskräften allein der Präsident der Reichsanstalt und in seinem Auftrag die Landesarbeitsämter ermächtigt sind. Die Bemühungen einzelner Gauarbeitsführer und der Gaublenke des Arbeitsamts in dieser Richtung seien, um ein verwirrendes Nebeneinander und Gegeneinander zu verhindern, nunmehr verboten.

Hindenburg-Spende

zu Hindenburgs Geburtstag

Gemäß den von dem vereinigten Herrn Reichspräsidenten noch zu Lebzeiten getroffenen Verfügungen hat seine Schöpfung, die Hindenburg-Spende, auch diesjährig zum 2. Oktober wiederum 425 000 RM. an notleidende Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen ausbezahlt. 2838 Personen wurden mit durchweg je 150 RM. bedacht, um ihnen den bevorstehenden Winter leichter ertragen zu helfen.

Sturmzeichen in Frankreich

Nachdem die Blätter der margistischen Einheitsfront in Frankreich schon vor einigen Tagen für den 13. Oktober Straßenkundgebungen und Aufmärsche angekündigt hatten, hat jetzt die rechtsstehende Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer ihre 900 000 Mitglieder aufgefordert, sich bereit zu halten, ebenfalls auf die Straße zu gehen.

Lindbergh-Dollarnoten

Nervosität in Newyork

In einem Geschäft der 5. Avenue in Newyork machte eine Dame mehrere Einkäufe und bezahlte schließlich mit einer Golddollarnote. Wenige Minuten später rasten mehrere Polizeikraftwagen die Straße entlang, hielten vor dem Geschäft und eine ganze Anzahl Polizeibeamter, darunter etwa sechs Detektive, begaben sich in den Laden. Im Nu hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt. Die von allen erwartete Sensation blieb jedoch aus. Der unbekannte Geschäftsinhaber hatte gegen die Golddollarnote seiner Kundin den Verdacht geschöpft, aus dem Lösegeld Lindberghs zu stammen und sofort die Polizei telephonisch herbeigerufen. Die Beamten stellten jedoch fest, daß es sich um einen völlig grundlosen Verdacht handelte.

Drei Bergsteiger tödlich abgestürzt

Auf der hohen Wand, einem Berge in der Nähe Wiens, der hauptsächlich zu Klettertouren benutzt wird, sind im Laufe des Sonntags drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Abgabeverbot

März 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Am 30. September 1934 war das Abgabeverbot in den vollen Betrieb gekommen. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit vor dem 1. April 1934 war verboten. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt. Die Abgabe von Vieh und anderen Gegenständen für die Zeit nach dem 1. April 1934 war erlaubt.

Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen einkommen, mit Zureden oder beschaulichen Selbstüberlegungen.

Man muß einem Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, das geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Weisfall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zertrümmert, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verderbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstauflage und -preisgabe verfallen, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt. Wir haben den Kampf gegen das Laster der Gleichgültigkeit, Verzagtsein und Verrat entschieden aufgenommen! Und ich verstehe sehr wohl, warum so viele angesichts des Kampfes beiseite standen, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleingläubigkeit heraus an kein Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Weisfall.)

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse zum Beispiel unserer Arbeitslosigkeit, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrichtung des deutschen Menschen (Weisfall), der Wiederverweckung seiner Entschlossenheit, der Wiederaufschaffung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realen Grundlagen für jeden endgültigen, durchschlagenden irdischen Erfolg. Und wenn ich Sie, die Hunderttausende, hier vor mir sehe, weiß ich, daß Millionen andere im deutschen Reich in dieser Stunde verfolgen und mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Überwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzagtsein zu sein (Weisfall), ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm fassungslos gegenüberstehen und dies einfach nicht begreifen. Denn das ist sicher:

Wenn eine Nation in solcher Art, sich wieder eins fühlend, ihrer Kraft inne und bewußt wird, dann könnte die Welt voll Feuer sein, es wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern. (Weisfall.)

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde frevelhaft sein, wollten wir behaupten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verstehen Sie mich gut und mißverstehen Sie mich nicht:

Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation! (Weisfall.)

Wir gingen in diesen Winter hinein in der erdrückenden Angst angesichts der zahllosen unserer Volksgenossen bedrohenden Not, allein mit dem fanatischen Entschluß, alles irgendwie menschenmöglich zu versuchen und zu tun, um die Leiden für nur zu viele Menschen einem Sammentale gleicht, so glauben wir doch, vielen Sommer wenn schon nicht bezuziehen, dann wenigstens gemildert zu haben. An diesem Tage vor einem Jahre verkündete ich hier zum ersten Male das große Winterhilfswort, das unter Parteigenosse Dr. Goebbels organisierte. Auch darüber hatte man am Anfang geipottet und gegelacht. Allein allmählich wurden die Besserwisser immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Kriegszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um sechs Millionen Mark für das Vollerfolgsidentmal in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur sieben Millionen Mark bringen. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals drei bis vier Millionen Mark überbrungen. Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen Mark mobilisiert (Weisfall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen.

Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das, von Partei- und Klassenhaß erlöst, einen starken Mut gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung aufzunehmen? (Weisfall.)

Als der Frühling kam, brachte er uns allen nicht nur das Glück des neuen Lebens, sondern auch die Freude der Genugtuung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich bestanden zu haben. Und nicht minder groß waren die Genugtuungen dieses hinter uns liegenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Seit wir die Macht übernommen haben, führen wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Behebung war ja eine der Vorrangsaufgaben nicht nur zur Rettung des deutschen Volkes, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Handlungen nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht hätte erwarten zu können, dann hat dies den Zweck nicht zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis. Wir gehören nicht zu den Männern,

die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irre oder gar schwach machen könnte.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war das, wahrhaftiger Gott, kein Unternehmen, das vom ersten Tage an nur Erfolg einbrachte. Im Gegenteil. Meine Herren Gegner haben mir noch bis zum 29. Januar 1933 den bitteren Mißerfolg schwarz auf weiß prophezeit, und nur ich und meine Anhänger glaubten überhaupt an den endgültigen Sieg. Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikonkurrenten sich immer nur mit meinen natürlichen auch unterlaufenen Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzuzählen. In diesen 15 Jahren hatte ich sicherlich sehr viele Rückschläge, das heißt,

Zäher Wille führt zum Erfolg

Und genau so führten wir in den letzten zwölf Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftsnot ohne Rücksicht auf einzelne unbefriedigende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen. In knapp anderthalb Jahren ist die Arbeitslosigkeit um rund Zweidrittel gesunken worden, das heißt, wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als sie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten. Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann mich das nicht irre machen. Wir haben nicht die Absicht, uns auf den errungenen Lorbeeren zur Ruhe zu legen. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren versucht, und was die nächsten zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Am Ende wird auch hier der zähe Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die tausendfältigen Schwierigkeiten ermessen, denen wir gegenüberstanden, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von einem Erfolg sprechen.

Und das alles geschah aber in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer ringen und dauernd eintreten mußten für des deutschen Volkes Ehre und Gleichberechtigung. Unsere innerpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der slavischen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren. Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Unzertrennliches ansehen und, indem wir für die eine eintreten, das andere sicher zu erhalten. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bezeugt, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist:

Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Sie werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht. (Starker Beisfall.)

Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer, sondern stärker geworden!

(Inhaltende Bravorufe.) Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedergewinnung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoktrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht.

Wir konnten nie von diesen Menschen verlangen, daß sie sich etwa selbst besorgten die Frage vorlegen, ob unser Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir sahen nur immer ihre jörnige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb. Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Aufrichtung der Nation Hindernisse bereiten würden.

Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer innersten Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Was heute nur noch in den Emigrantenschriften steht, das konnte man damals periodisch fast in jeder nationalsozialistischen Zeitung lesen: Der Nationalsozialismus — hier ist — ist tot! Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei zerfallen wird, die Führer einander bekämpfen, und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende findet.

Es ist anders gekommen. Ich war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen, und besonders Gnädige gaben noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17 1/2 Millionen Stimmen damals dann die Mehrheit gegeben.

Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Waffen gegen das neue Regiment ausbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen drängten in die deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vervollständigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen legte sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit: (Beifallsturm.) Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksge-

manche Arbeit hat sich als zwecklos erwiesen und um manchen Lohn wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein alles in allem konnte uns das nie erschüttern. Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen, und am Ende war das Ausmaß der Erfolge doch größer als das der Fehlschläge. Und

nachdem uns schon die Fehlschläge nicht erschüttern konnten, sind wir gerade aus ihnen erst recht stark und hart hervorgegangen und haben mit einer Bewegung, die vor 15 Jahren ein halbes Duzend Menschen umfaßte, endlich ganz Deutschland erobert. (Langanhaltender Beisfall.)

meinschaft. Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: Die hungernden Massen würden auf die Straße gehen und in blutigem Kampf das nationalsozialistische Regime beseitigen, so hofften es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris usw. Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus. Die Massen wählten einen zu 90 v. S. nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswort entgegen. Und — die Revolte blieb aus.

Bauerntum Fundament des Volkes

Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas selbstverständliches, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nüchternster und sachlicher Ueberlegung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauernum beruht. (Beifallsturm.) In ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir sehen aber weiter im Bauernum den gesunden willensmäßigen Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verflüchtigung. Stirn und Faust gehören zusammen. Wehe aber, wenn in einem Volke die Stirn sich in eine schwankende, ewig selbst unsichere Geistigkeit verwandelt. Mit der kann man kaum ein Volk regieren, unter gar keinen Umständen aber eins tragen. Wir sind nahe an die Gefahr herangekommen, daß man dank einer einseitigen Ueberhöhung der sogenannten geistigen Arbeit nicht nur sachlich die Beziehungen zur Handarbeit verlor, sondern endlich auch ihre ideelle Einschätzung verlor, nicht mehr kannte, ja am Ende sie geradezu verachtete. So wenig es nun auf die Dauer eine Diktatur des Proletariats über den Bestand gibt, so wenig gibt es eine Diktatur einer eingebildeten und verbildeten volksfremden geistigen Oberschicht über eine endlich nicht mehr wollende breite Masse von handarbeitenden Menschen. Der wirkliche Geist wird niemals eingebildet sein. Nur das oberflächliche halbe Wissen verleitet zu allen Zeiten zum Eigendünkel und zur Ueberheblichkeit. Wenn aber ein Staatsregiment seine Wurzeln ausschließlich in einer solchen Schicht hat, dann taugt es auf die Dauer so wenig wie eine menschliche Gesellschaft, die einseitig nach der intellektuellen Schicht hin organisiert ist. Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauernum gegenüber ist daher begründet in der übergeordneten Einschätzung der intellektuellen Verflüchtigung, im Mangel an Instinkt für die Notwendigkeit der Existenz eines Ausgleichsfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in zweiter im Arbeiter zu suchen ist. Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Direktiven für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist seine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenständigen Elementen eines Volkes zu ziehen hat. Eine Nation von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlossenheit, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beisfall.)

Nur wenn sich die Weisheit mit der primitiven Kraft der Selbstbehauptung vereinigt, kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich seinen Lebenskampf bestehen. Dazu aber ist es nötig, daß der Hochmut der einzelnen Stände und Klassen ausgerottet und beseitigt wird, besonders aber, daß nicht ein Stand sich einbildet, die Arbeit des anderen schon als solche geringschätzig beurteilen zu können.

Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeitertums nicht gegeben. Damit aber erscheint die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglich zu sein.

Wir haben gerade deshalb aber gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angefaßt.

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Felde unter Ihnen Tausende Männer des deutschen Arbeitsdienstes. Verstehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen Standes mehr tun, als alle sonstigen Regierungsmaßnahmen jemals fertig bringen könnten. (Erneuter stürmischer Beisfall.)

Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Sack und Schaufel in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen

Wir setzen uns durch

Nun kamen immer neue Hoffnungen und damit neue Termine. Außenpolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment beseitigen. Sie haben es nur gefestigt! Devisen- und Rohstoffmangel baten die nächsten Motive für die Prophezelung unseres Zusammenbruchs.

Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern im schlimmsten Fall eher noch unabhängiger machen! (Beifall.)

Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor, und der 19. August war die eindeutige und beste Bestätigung für diese Tatsache. Allein, das müssen Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es schwer ist, den Kampf für die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn so viele Interessenten an der Vernichtung dabei ihre Widerstände ausüben. Und ebenso müssen Sie dann aber erst recht auch zugeben, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann umso höher einzuschätzen ist!

Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für das Sein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute meine deutschen Bauern wieder vor mir zu sehen. (Beifall.) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vor uns drängten, gelöst werden müssen, die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums angesehen und bezeichnet.

Wir setzen uns durch

Wir einen Krieg gegen den Hochmutstempel, der nur zu gern vom Throne der geistigen Befähigung auf die Witmenschen (minutenslanger, nicht endenwollender Beisfall) der körperlichen Arbeit herabsinkt.

Denn unser Arbeitsdienst ist nicht eine Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige Weise zu beschäftigen, sondern eine Maßnahme, jedem einzelnen Deutschen — gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und welcher späteren Berufes — die Schaufel in die Hand zu geben und ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und im Schweiße seines Angesichtes das tägliche Brot zu verdienen. (Erneuter stürmischer, nicht endenwollender Beisfall.) Dieses Jahr der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft bereits mehr bedeuten, als heute überhaupt vorausgesehen ist. So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten aus der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinhob, so wird bereits die Arbeitsdienstpflicht die Handarbeit im primitivsten Sinne erlösen von ihrer gesellschaftlich verachtlichen Einschätzung. Sie wird daher neben den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Überwindung der Klassengegensätze und der Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. In ihr aber erst wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von naturwegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauerntums, einst als die selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. (Bravo! Beifallsturm, starker Beisfall.) Denn sie wird wissen, daß

der Staat nur das Volk ist und das Volk nichts ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt. (Beifall.)

Heute sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen. Denn so wie wir in den hinter uns liegenden Jahren unverrückt auf unser Ziel losmarschierten, werden wir auch in der Zukunft den Weg zu halten wissen. Und so wie wir uns in der Vergangenheit niemals beirren ließen durch das Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen oder durch die Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, durch die Rückschläge, die das Schicksal keinem, der tätig ist, erspart, und die von den Zuschauern dann als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort verpassen, daß dort, wo gehobelt wird, natürlich auch Späne fliegen. (Starker Beisfall.)

Wer niemals seinen Acker bestellt hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Mißerfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt. Wir aber wollen unser deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manchenmal der Hagel menschlicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: Es soll uns das nie wankend machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel geschickte Prüfung mit starkem Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die allmächtige Vorsehung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch seinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat. (Starker, nicht endenwollender Beisfall.)

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für die Männer vom 17. bis 60. und für die Frauen vom 19. bis 45. Lebensjahr die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt.

Kosaler Sport Fußball

Aus der Bezirksklasse.

Am Sonntag kamen in der Gruppe Dortmund nur zwei Meisterschaftsspiele zum Austrag. Die Niederlage des Tages bildete die Niederlage, die Alemannia sich von den Sportfreunden mit 1:0 holte. — Brambauer kam in Unna zu den ersten beiden Punkten. Schwarz-Gelb Unna wurde knapp mit 1:0 besiegt. Die Mengeder trafen im Gesellschaftsspiel auf den VfL Hahinghorst, das Spiel nahm einen torlosen Ausgang.

Mengede — Hahinghorst 0:0.

Vorweg sei gesagt, daß der Ausgang dieses Spieles den Leistungen beider Parteien gerecht wird. Was geboten wurde, stand auf feiner, allzu hohen Stufe, am meisten boten noch die Hahinghorster, die mit Eifer bei der Sache waren und auch fußballtechnisch gute Durchbildung verrieten. Sie hatten es sich vorgenommen, den Mengedern ein günstiges Ergeb-

nis abzutrotzen, und das ist ihnen auch voll und ganz geglückt. Die Mengeder nahmen ihren Gegner wohl zu leicht — wir haben in unserer Botschau davor gewarnt —, anders kann man sich ihr mäßiges Spiel nicht erklären. Eine Kritik ihrer Leistung erübrigt sich; man kann es verstehen, daß sie sich für die kommenden schweren Meisterschaftskämpfe schonen wollten, aber das spielentscheidende Tor hätten sie doch zustande bringen müssen. Die Hahinghorster, deren Tor von Grasmann gehütet wurde, haben zunächst mehr vom Spiel, späterhin ist es aber völlig ausgeglichen. Beide Sturmreihen lassen die besten Gelegenheiten aus. Auch nach dem Wechsel verläuft das Spiel meist in derselben Weise. Gegen Schluß des Spiels hatten die Mengeder aber einige Male Glück bei gegnerischen Angriffen. Der Besuch und die Leistung waren zufriedenstellend.

2. Mengede — 2. Hahinghorst 0:4.

Brackel 06 — Germania Westerbild 2:1.

Die Germanen wurden in Brackel knapp besiegt. Sie waren gegen ihre vorsonntägige Leistung kaum wiederzuerkennen. Ihr einziges

Segentor resultiert aus einem verwandelten Handballmeter in der zweiten Spielhälfte.

Handball

1. Merkur 07 — 1. TuBB. Mengede 5:15. Die Mengeder konnten auch das Rückspiel in Dortmund gewinnen und damit einen weiteren Beweis ihrer augenblicklich guten Form

erbringen. Die Gastgeber hatten in keiner Minute des Spiels eine Siegedance, trotzdem sie sich nach Kräften zur Wehr setzten.

Der Fußball-Länderkampf Österreich — Italien wird am 24. März kommenden Jahres in Wien ausgetragen. Österreich plant Länderspiele gegen Spanien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Irland.

Biehmärkte

vom 1. Oktober 1934

	Ellen	Dortmund	Dülle/Dorl	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Autrieb:						
Großvieh	758	988	—	770	1332	1408
Ochsen	103	74	187	205	413	534
Bullen	258	185	127	166	214	125
Kühe	361	608	232	237	554	346
Färden	13	99	79	153	141	401
Freier	23	12	33	9	6	—
Kälber	641	560	456	627	1012	508
Schafe	53	52	10	5	151	38
Schweine	3336	2610	2533	2945	5631	3946
Freile:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst.	a) jüngere 35-37	35-36	35-37	35-38	36-39	37
	b) ältere 33-34	33-34	—	—	—	—
lontige vollfleischige	a) jüngere 29-33	30-32	30-34	32-34	31-35	34-36
	b) ältere 24-27	26-29	25-29	29-31	26-30	30-33
fleischige	—	22-25	—	26-28	22-25	26-29
gering genährte	—	32-34	—	—	34-36	34-36
Bullen: jüngere vollfleischige	27-31	28-31	26-29	29-32	29-33	32-33
lontige vollfleischige oder ausgemästete	22-26	24-27	23-25	25-28	24-28	28-31
fleischige	19-21	20-23	20-22	22-24	20-23	23-27
gering genährte	34-35	34-36	33-34	—	35-37	33-34
Kühe: jüngere vollfleischige	30-33	30-33	30-32	26-31	29-34	29-32
lontige vollfleischige oder ausgemästete	25-29	26-29	26-29	20-25	23-28	23-28
fleischige	18-23	16-25	18-25	14-19	16-22	12-22
gering genährte	—	34-36	32-34	35-36	34-37	36-37
Färden: vollfleischige, ausgemästete	—	30-33	28-31	30-34	29-33	34-35
vollfleischige	—	26-29	22-27	25-29	24-28	30-33
fleischige	—	21-25	—	—	21-23	23-29
gering genährte	—	—	24-30	—	—	—
Freier: mäßig genährtes Jungvieh	65-76	—	65-74	—	68-75	—
Kälber: Doppellender bester Mast	56-60	55	56-59	55	53-57	48-50
beste Mast- und Saugfäler	50-55	48-54	50-55	46-54	48-52	40-47
mittlere Mast- und Saugfäler	40-48	40-47	42-48	40-45	39-47	32-35
geringe Saugfäler	30-38	30-33	30-40	32-39	30-38	24-31
geringe Kälber	—	—	—	—	—	—
Schafe: Stallmähkammer	—	—	53	—	—	—
holst Weidemähkammer	—	—	53	—	—	—
Stallmähkammer	37-38	—	50-53	—	38-40	32-34
Weidemähkammer	—	—	45-50	—	28-37	—
mittl. Mähkammer, alt Mähkammer	—	—	40-45	—	—	—
geringere Kämmer und Hämmer	—	35-38	—	—	—	—
beste Schafe	25-27	30-33	—	—	—	—
mittlere Schafe	—	—	46-51	—	—	—
geringe Schafe	53	53	53	53	53	53
Schweine: Schlachtkörper	52-53	52-53	53	52-53	50-53	51-53
vollfleischige von ca. 240-300 Pfd.	48-53	49-53	50-53	50-53	48-53	49-53
vollfleischige von ca. 200-240 Pfd.	45-50	46-51	45-50	47-53	42-52	46-51
vollfleischige von ca. 180-200 Pfd.	43-48	—	40-45	40-46	—	—
fleischige von ca. 120-160 Pfd.	—	—	—	—	—	—
fleischige unter 120 Pfd.	46-50	49-51	52	50	51-52	48-50
Sauer	—	—	—	—	—	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für ausschließlich gewogene Tiere und schließlich sämtliche Spesen des Handels ab. Für Fracht, Markt- und Verkaufskosten Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Stadttheater Dortmund - Ruf 37254

Dienstag

18.30 Uhr — Preise von 60 Pfennig an

Die Walküre

Handlung in 3 Aufzügen von Wagner.

Mittwoch

20 Uhr — Preise von 50 Pfg. an

Egmont

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe.

Glückwunschkarten

in großer Auswahl

Durchführung

G. Arnold

1 leeres, schönes Zimmer an einzelne ruhige Person zu vermieten.

Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung.

Den besten Kauf macht man in Ruhe zu Hause...



Anzeigen helfen Ihnen kaufen; sie helfen dem Werbungstreibenden verkaufen!

Es gibt nur eine wichtige Käuferregel und die heißt: Vergleichen, vergleichen, vergleichen! Schön und gut! — Wenn Sie den lieben, langen Tag nichts zu tun hätten, dann könnten Sie, um ein Stück Seife zu kaufen, zwanzig Geschäfte durchlaufen, mit vielen Fragen die armen Verkäufer plagen und sich so mühsam die Warenkenntnisse zusammenklauben, die notwendig sind, wenn man wirklich gut und preiswert kaufen will.

Aber Sie haben zu tun; Sie haben sogar viel zu tun; denn Sie wollen den anstürmenden Aufgaben des täglichen Lebens gerecht werden. Wie gut, daß es da noch eine bessere und weniger zeitraubende Möglichkeit gibt, sich täglich eine gründliche Kenntnis des gesamten Warenmarktes zu holen: Den Anzeigenteil der Zeitung.

Da finden Sie alle Artikel, die in die engere Wahl zu stellen sich lohnt. Da wird Ihnen in treffenden Worten und anschaulichen Bildern geschildert, welche besonderen Eigenschaften dieser Artikel, was für Vorzüge jene Ware hat. Anzeigen sind gute Wegweiser durch das Labyrinth des modernen Marktes; sie sind nicht nur erfolgreiche Werber für den Verkauf, sondern auch tatkräftige Helfer für den günstigsten Einkauf.

Nr. 118.

Mengede um

nachdruck unserer Orig

auch im Aus

Dortmund-Menge

Steuerk

für den Mona

5. Oktober: Anmelde

lohnsteuer, der Eheste

lenhilfe für die Zeit

ember an die Finanz

10. Oktober: Umfah

voranzahlung der M

pat September und de

das dritte Kalendervie

an die Finanzkassen.

Zahlung der Tilgung

darlehen an die Fina

galligkeit der 10. R

arte angeforderten B

Einreichung der G

Zahlung der Geträ

die städt. Steuerkass

15. Oktober: Staat

haatszuschlag, Gemei

Grundvermögensteuer,

Entwässerungs-, Abor

ungs- und Müllabfu

Zahlung an die städt.

zum 15. Oktober 1934

summen von hilfst

unersüßlich dem Stad

der Befähigung und be

hiern dies nicht bere

hausinssteuerstundun

spruch genommen we

für die Stundung for

Zahlung der Gewer

September an die st

der Zahlung dieser

dem vorläufigen Gew

hellgrüner Steuerzett

kommensteuererklärung

bis September 1934

amtrake 28, abzugeb

Zahlung des Schul

städtische Steuerkass

20. Oktober: Zahl

Handelskassen und b

die Zeit vom 1. bis

manzassen.

25. Oktober: Zahl

für August unter g

Anzeige an die städt

Bier von auswärt

Dortmund eingeführt

idem Falle schriftl

geführten Mengen an

amtrake 28, erforder

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 2. Oktober 1934.

Steuerkalender

für den Monat Oktober 1934.

5. Oktober: Anmeldung und Zahlung der Lohnsteuer, der Ehestandshilfe und der Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 16. bis 31. September an die Finanzkassen.

10. Oktober: Umsatzsteuer Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatssteuer für den Monat September und der Vierteljahreszahlung für das dritte Kalenderdritteljahr 1934. Zahlung an die Finanzkassen.

Zahlung der Tilgungsraten für Ehestandshilfe an die Finanzkassen.

11. Oktober: Rate der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer 1934.

Einreichung der Getränkeabrechnung und Zahlung der Getränkesteuer für September an die Stadt. Steuerkasse.

15. Oktober: Staatl. Grundvermögensteuer, Staatszuschlag, Gemeindezuschlag für staatlichen Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer, städt. Entwässerungs-, Abwasser-, Straßenreinigung-, und Müllabfuhrgebühren für Oktober. Zahlung an die Stadt. Steuerkasse. — Die bis zum 15. Oktober 1934 eingetragenen Wohnungsumänderungen von hilfsbedürftigen Mietern sind unverzüglich dem Stadtsteueramt unter Angabe der Wohnung und der Konto-Nr. anzuzeigen, sofern dies nicht bereits geschehen ist. Eine Hauszinssteuerförmung darf nicht mehr in Anspruch genommen werden, wenn die Ursachen für die Stundung fortgefallen sind.

Zahlung der Gewerbe-Lohnsummensteuer für September an die Stadt. Steuerkasse. — Mit der Vorzahlung dieser Steuer ist gleichzeitig die dem vorläufigen Gewerbesteuerzettel für 1934 beigelegte 2. Lohnsummensteuererklärung für die Monate Juli bis September 1934 beim Stadtsteueramt, Beamtstraße 28, abzugeben.

Zahlung des Schulgelds für Oktober an die städtische Steuerkasse.

20. Oktober: Zahlung der Lohnsteuer, der Ehestandshilfe und der Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober an die Finanzkassen.

25. Oktober: Zahlung der Gemeindeförderung für August unter gleichzeitiger Abgabe der Anzeige an die Stadt. Steuerkasse. — Sofern hier von auswärtig in das Gebiet der Stadt Dortmund einmündig wird, ist gleichzeitig in jedem Falle schriftliche Anmeldung der eingetragenen Minderjährigen an das Stadtsteueramt, Beamtstraße 28, erforderlich.

* Ortsjubiläum. Am gestrigen Tage konnte die Lehrerin Fräulein Irene vom Schloß auf eine 25jährige Tätigkeit an der evangelischen Schule in Mengede zurückblicken. Ausgezeichnet mit hervorragenden Geistesgaben, widmet sie unermüdet im Dienste der Jugend- und Jugendberufshilfe, Schlicht und einfach im Wesen hat sie sich die Liebe der ihr anvertrauten Kinder erworben. Gern gedenken die älteren Jahrgänge der Stunden bei Fräulein vom Schloß. Im Kollegienkreis erfreut sie sich höchster Wertschätzung, die in der Ueberreichung eines Angebots am gestrigen Vormittag sichtbaren Ausdruck fand. Auch wir übermitteln unsere Glückwünsche und verbinden damit die Hoffnung, daß es der Jubilarin vergönnt ist, noch viele Jahre zum Wohle der Jugend zu wirken.

* 25jähriges Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Eisenhüttenwerke Bergwerks-A.G. kann Herr Lohnbuchhalter Heinrich A. v. G. zurückblicken. Am 1. Oktober 1909 trat er auf dem Lohnbüro der Zeche Adolf von Hansmann seine Lehrtätigkeit an. Hier war er bis zum Jahre 1929 beschäftigt, wo seine Versetzung zur Schachtanlage Hanna in Hüdade erfolgte. Im Weltkrieg erlitt er 1915 eine Verwundung in Rußland. Der Ausgang des Krieges setzte er sich stark für das Kriegereisen ein. Lange Zeit hatte er den Posten des Schriftführers im Mengeder Krieger- und Landwehrverein inne, trotz seiner Verletzung nach Hüdade verließ er ihn noch bis zum Jahre 1933. Das Krieger-Ehrenkreuz 2. Klasse wurde ihm als Auszeichnung für seine verdienstvolle Tätigkeit verliehen. Dem Jubilar erbieten wir ein herzliches „Glückauf“!

* Erleichterung baupolizeilicher Genehmigungen. Zur Vereinfachung der Verwaltung und zum Vorteil der Bauwirtschaft hat die Baupolizei im Stadtkreis Dortmund die Aufgaben der Entwässerungspolizei für Baugrundstücke mit übernommen. Die baupolizeiliche Erlaubnis für Entwässerungsanlagen ist künftig bei der Baupolizei im Westfalenhaus, und zwar in der Regel gemeinsam mit der Baugenehmigung für Neu- und Umbauten zu beantragen. Werden die Entwässerungsanlagen in den Bauvorlagen für Neu- und Umbauten dargestellt, so sind besondere Zeichnungen für die Entwässerungsanlagen nicht mehr erforderlich. Nur der Lageplan ist stets in dreifacher Ausfertigung mit den Höhenangaben über Keller, Entwässerung, Grundstücke, Kanalanschlüsse und Straßenoberfläche einzureichen. Ueber die je-

Stadt und Land feierten das Erntedankfest.

Erntedankfest! Aus tausend durch alte Tradition geheiligten Gebräuchen der einzelnen Landschaften, aus jubelnden Volksfesten, aus Dankgottesdiensten kristallisierte sich im Dritten Reich das Erntedankfest des ganzen Volkes in gemeinsamer Feier zum Ehrentag des deutschen Bauern. Nach Bitten um Altes, um Sonne und Regen in gedehlichem Maße kam nun der Dank für die Gaben des Feldes, an denen nicht nur der Bauer, an denen das ganze Volk seinen tätigen Anteil hat.

Im hohen und heiligen Gefühl des Dankes schloß sich das Herz der Menschen auf. Das Gefühl, daß wir alle zusammengehören zu einer großen in sich verschmolzenen Gemeinschaft, ließ den kleinen Druck des Alltags vergessen, ließ die großen Ziele leuchtend aufstrahlen. Sie allein sind richtunggebend über alle Schwierigkeiten des Weges hinweg, die wir allmählich hinter uns lassen, um das Große zu erreichen und für immer fest zu halten — die Einigkeit der Nation, die Ernte der Jahrtausende.

Wie im Vorjahre so hatten auch diesmal die einzelnen Ortsteile zum Erntedankfest ihr Ehrenkleid angelegt, um die Verbundenheit zwischen Stadt und Land, ihr festes Bündnis mit Blut und Boden zu bezeugen. In den verschiedenen Ortsteilen fanden Einzelfeiern statt. Mengede führte einen Festzug und eine Saalfeier bei Raffad durch, die Ortsgruppe Bodelschwingh-Westerfild feierte nach Auflösung des Festzuges im Saale Bergmann und in Deusen, wo sich besonders die Stadtrandsiedler angekräftigt hatten, fand die Erntedankfeier der Ortsgruppe Dortmund-Hafen und des Stützpunktes Deusen statt.

Die Feier in Mengede.

Wer sich am vergangenen Samstag die Mühe gemacht hat, unseren ländlichen Gegenden einen Besuch abzustatten, der sah nicht das gewohnte Bild. Überall waren fleißige Hände am Werk, den Erntedanktag festlich vorzubereiten. Wagen wurden geschmückt, Spinnrad, Wiege und Truhe wurden hervorgeholt, denn sie sollten ja im Festzug am Sonntag mitgeführt werden. Fast schien es so, als ob die Gloden vom hohen Turm einen feierlicheren Klang hätten, als sie den Erntedanksonntag einläuteten.

In feierlichen Gottesdiensten wurde dem ewigen Schöpfer der Dank für seine Gaben dargebracht.

Schon gleich nach Mittag herrschte reges Leben auf den Straßen. War doch schon für 13 Uhr der Abmarsch des Mengeder Festzuges vorgesehen. Und wenn die Bauern einen Festzug machen, dann gibt es immer was zu schauen. So war es denn auch. Ungezählte Menschen bildeten an den Straßen Spalier, nachdem sich der Festzug in Bewegung gesetzt hatte mit vielen Wagen, auf denen alte Sitten und Gebräuche veranschaulicht wurden, voraus der Erntewagen mit dem Erntekranz. Lustige Lieder erklangen von dem Wagen der Jungbauern und -bäuerinnen. Stolz trug ein Jungbauer die alte Ortsfahne von Schwirmerhausen, wohl wissend, daß er das Symbol der Treue gegenüber der Scholle mißbraucht. Es war nur gut, daß der Inhalt der Wiege, die auf dem Brautwagen stand, mit allem andern gefüllt war als mit einem Kind, sonst hätte dieses wohl oft mit dem Boden Bekanntschaft gemacht. Mahnend zeigte der Wagen der NS-Volkswohlfahrt, daß man, nachdem nun die Ernte reichlich eingebracht ist, auch derer gedenken soll, die nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Einen herrlichen Wagen stellten die Gärtnere. Auf ihm lag ein großes Füllhorn, ganz aus Blumen gearbeitet. Liebliche Mädchen warfen Blumen unter die Zuschauer. Daß die Frauen auch nach Feierabend nicht müßig sind, zeigte uns der Feiertagswagen. Während die Männer beim Kartenspiel und gemütlichen Gedankenaustausch saßen, stritten und lachten die Frauen. Ueber-

all wurde der Festzug jubelnd begrüßt, bis er sich endlich am Marktplatz auflöste.

Auf dem Marktplatz überreichte der Bauer Bahle im Auftrage der Ortsbauernschaft dem Ortsgruppenleiter P. G. Land den Erntekranz. Zum zweiten Male, so sagte er, können wir nach der Machtergreifung Adolf Hitlers durch Gottes Hilfe das Erntedankfest feiern. Trotz vorübergehender schlechter Aussichten ist die Ernährung gesichert. Wir können getrost in den Winter hineinziehen. Er dankte allen Volksgenossen für die tätige Mithilfe bei Einbringung der Ernte und bittet, auch weiterhin mitzuhelfen am Aufbau des Vaterlandes.

Reichstagsabgeordneter Land übernahm mit Dankesworten den Erntekranz. Das zweite Erntedankfest als Volksfest ist im Gange. Der Führer Adolf Hitler wird heute zu dem deutschen Bauern, zum ganzen deutschen Volke sprechen. In allen Teilen des Reiches marschiert das Volk durch die Straßen. Der Führer hat die Bauernschaft als Träger der Ernährung gestempelt, sie soll stolz sein auf die ihr zuteil gewordene Ehre. Wir andern, die wir im tiefen Schacht, in Büros und Hütten, Werte schaffen, wollen uns verbunden fühlen mit dem Land, wollen Hand in Hand arbeiten mit dem Bauer, dann soll man uns die Grenzen sperren und die Hölle herausfordern, wir verhungern nicht! Die deutsche Jugend muß wieder mit dem Land verbunden werden. Immer mehr Volksgenossen müssen in den Arbeitsdienst, in die Landhilfe, um dadurch Verbindung mit dem Bauernstand zu erhalten. Der Bauer hat im nationalsozialistischen Deutschland Rechte erhalten, diese verpflichten ihn aber auch dem Volke gegenüber. Voller Dank schaut das deutsche Volk heute auf zu seinem Schöpfer für den Erntedank. Wir wollen geloben, das Band zwischen den einzelnen Ständen noch fester zu schmieden für ein einiges und freies Deutschland!

Im Saale Raffad gab es bei der Saalfeier ein buntes Treiben. Die Jugend war besonders in ihrem Element und huldigte ausgiebig dem Tanz.

Der Erntedanktag in Bodelschwingh-Westerfild.

„Stadt und Land Hand in Hand“. Dieses Motto des Erntedankfestes kann treffend angewandt werden auf die Verhältnisse in Bodelschwingh-Westerfild. Hier die Gemeinde Bodelschwingh, das durch die Industrie groß geworden, dort das freundliche Bodelschwingh, das trotz seiner Zugehörigkeit zu einer Großstadt seinen dörflichen Charakter und Frieden bewahrt hat. Die gemeinsame Feier war ein sichtbares Zeichen der Volksverbundenheit, die nach den Jahren tiefer Zerküftung im deutschen Volke ihre Auferstehung gefeiert hat. Dieser Wille des deutschen Menschen, gemeinsam in allen Lebenslagen zusammenzustehen, die Mitarbeit aus allen Ständen, bietet daher schon im Voraus die Gewähr für das Gelingen einer Veranstaltung, gleich, aus welchem Anlaß sie abgehalten wird. So war auch das diesjährige Erntedankfest in Bodelschwingh-Westerfild ein weiterer Schritt zur wahren Volksgemeinschaft.

Die Erntedankfestgottesdienste am Sonntag morgen waren recht gut besucht. Alle politischen Verbände — SA, SS, WDM und HJ. — hatten sich mit den dankenden Bauern und der dankenden Gemeinde im Gotteshaus ein-

gefunden. Der Altar war mit Erntegaben schön geschmückt, ein Erntekranz ließ alte Volks-sitten wieder neuen Ausdruck finden und der Kirchenchor lobte Gott mit seinen Liedern. Pastor Brink predigte über 1. Mose 8, 22, 5. Mose 8, 10—11 und Micha 6, 5. Dazu verlas er die Erklärung Luther's zur Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ An Hand des Textes rief er der Gemeinde zu: „Denkt an Gott, den Schöpfer! Ehrt ihn und dankt ihm mit Wort und Tat!“

Am Nachmittag sammelten sich die Teilnehmer des Festzuges am Sportplatz in Bodelschwingh, um von hier aus durch die Westerfilder, Wenemar, Bodelschwingh, Röster und Richterstraße zum Festlokal Bergmann in Bodelschwingh zu ziehen. Straßen und Häuser trugen Festschmuck, die Menschen schmückten sich mit dem Erntekranz, das von der NSV. vertriebe wurde, auf diese Art ihren Erntedank abstattend, mit dem sie wiederum bedürftigen Volksgenossen Hilfe bringen. Auf dem Sportplatz hatte sich als erste die SA versammelt, auf der Straße stellten sich einige Wagen auf. Doch bald rückte das Gros von Bodelschwingh

heran. Gegen 2 1/2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung, angeführt von einer Gruppe des Reitvereins Bodelschwingh. Der Posaunenchor Bodelschwingh hatte sich in die Kleidung einer Bauernkapelle gekleidet; in strammem Schritt wurde mit den mit Stroh ausgelegten Holzschuhen der Takt getreten. 15 Wagen rollten im Festzuge, der in seinem bunten und farbenprächtigen Schmuck ein herrliches Bild bot. Hinter der Bauernkapelle folgte ein hoch beladener Erntewagen mit dem Erntekranz, auf dem nächsten sah man zwei Bauern mit dem Flegel dreschen. Mehrere Wagen fuhren die Erzeugnisse des Bodens, Früchte aller Art, Gemüse, Obst und herbstliche Blumenpracht. Auf einem Milchwagen sah fröhliche Jugend, die auf dieses Produkt der Landwirtschaft als wichtiges Volksernährungsmittel hinwies. Hinter dem Wagen marschierte die Dorfjugend in buntem Aufzuge. Ein Wagen unter dem Motto „Feiertabend“ zeigte den Landmann nach des Tages Mühen beim „Stat-dreschen“. Es ist selbstverständlich, daß bei einem solchen Umzuge Spinnstube, Brautzug, Brautwagen und Dorfhochzeit nicht fehlen dürfen. Eine Besonderheit, mit der Bodelschwingh noch aufwarten kann, sind die Kirchestypen. Der traditionelle Viehmarkt war originell dargestellt. Auf einem Wagen handelten zwei fleißig um ein Ferkel, das gegen diesen Schacher mit lautem Gequieke protestierte. In buntparierter Hofe marschierte dahinter mit einem Pferd ein Zigeuner. Es folgten dann mehrere Dorf-Originalen, Scherenschnitzers Fritz, Jäger-Louis und Dorfschlächter. Die Marschformationen des Festzuges bildeten die Hitlerjugend, der WDM, die Deutsche Arbeitsfront, Handwerker in ihrer Berufskleidung, SA und SS. Am Festlokal Bergmann löste sich der Zug auf.

Im Saale eröffnete um 3 1/2 Uhr der Ortsgruppenführer der NSDAP, P. G. Dingemann, den eigentlichen Festakt mit einer Ansprache. Wir denken heute an vergangene Jahre zurück, so führte er aus, in denen es nicht möglich war, gemeinsam ein solches Fest zu feiern. Auf der einen Seite sah der Bauer, auf der anderen Seite der Arbeiter, die den Weg zueinander nicht finden konnten. Von Volksgemeinschaft keine Spur! Die letzten Jahre brachten so viel Leid über das deutsche Volk, daß alles nur von einer Sorge erfüllt war: Wie fristet man mit seiner Familie das tägliche Leben? Heute haben wir neue Hoffnung, heute können wir wieder glauben. Der deutsche Bauer ist das Sinnbild der Familie. Die Bedeutung des Bauernstandes wird erst jetzt genügend gewürdigt. Darum ist der Bauernstand zum Reichsnährstand erhoben worden. Der Bauer ist auch das Sinnbild der Treue und des Fleißes. Heute steht er zum Einflaß für das dritte Reich bereit. Gemeinsam wollen wir nach altem Brauch das Erntedankfest begehen.

Ortsbauernführer Homberg hieß die Festversammlung im Namen der Ortsbauernschaft willkommen. Zum zweiten Male feiern wir den Erntedanktag unter der Regierung Adolf Hitlers in würdiger Weise. Bei diesem Feste reichen sich alle Stände, Hand- und Geistesarbeiter, die Hand. Mit Gottes Hilfe wurde der reiche Erntedank gut hereingebracht. Wir können darum getrost in den Winter gehen. Unser Dank gilt heute den treuen Mitarbeitern, die uns in der schweren Erntezeit zur Seite standen.

Als Symbol der Gemeinsamkeit zwischen Land und Stadt überreichte er dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, ein Erntegemüde. Bis zur Uebertragung des Festaktes spielte die Bauernkapelle auf. Für die Uebertragung selbst war eine Großlautsprecheranlage angelegt worden. Die Wiedergabe gelang vorzüglich.

Mit einem Prolog, gesprochen von Hilde Strunk, nahm die Saalfeier ihren Anfang. In bunter Folge widmeten sich die Darbietungen der NS-Frauen, des WDM und der Jungmädels: Gefänge, Reigen und Volkstänze, ab. Zum Schluß des Programms wurden lebende Bilder gestellt, die Momente aus dem Leben des Bauernstandes brachten, z. B. Aderbestellung, Unterjoch, Leibeigen, Arbeitsfrieden, Erntedank. Im Verlauf des Abends wurde noch bekanntgegeben, daß von einem edlen Spender 300 Erntedank-Sträucher gekauft wurden, die darauf im Saal zur Verteilung kamen. Frohe Geselligkeit, wobei auch mit Eifer das Tanzbein geschwungen wurde, hielt die Festteilnehmer noch mehrere Stunden zusammen.

weiligen Entwässerungs-Möglichkeiten eines Grundstücks sowie über Straßen- und Kanalhöhen erteilt das städt. Tiefbauamt nähere Auskunft. Bei dieser Dienststelle ist auch nach Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis für eine Grundstücksentwässerung die Herstellung der Entwässerungsleitung vom Straßentank bis zum Reinigungsschacht gesondert zu beantragen. Bei zweckmäßiger Ausnutzung dieser Neuerungen spart der Antragsteller Zeit und auch Geld.

Nette

* Frauenhilfe „Maria-Martha“ Netze-Dorf. Das Jahresfest, verbunden mit einem Groß-

elternabend, wurde von der Frauenhilfe am Donnerstag im Saale Wiemann festlich begangen. Zu diesem waren alle Großmütter und Großväter aus dem Bezirk geladen, welche mit Kaffee und Kuchen bedacht wurden und bei abwechselnd vorgeführten Darbietungen freudige Stunden verlebten. Der bunte und auch der gefärgliche Teil wurden von den Mitgliedern und den Kindern derselben ausgeführt. Besondere Heiterkeit erregten die Aufführungen: „Wie zwei in einer Nacht fuhrten wurden“, „Die Heinzelmännchen“ und „Wischen geht in Pension“. Aus den Vereinen der Nachbarbezirke waren zahlreiche Vertreterinnen erschienen. Der Saal war vollbesetzt, als die Lei-

terin der Frauenhilfe, Frau Schmidt, die Feier eröffnete, worauf gemeinsam das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen wurde. Es folgten ein Vortrag und Gedichte der Schülerinnen Spedar, Friederichs und Renhoff. Volksmissionar Weber begrüßte sämtliche Teilnehmer und behandelte in seinen Ausführungen das Thema: „Maria-Martha“. Er ermahnte, auch weiterhin dienernd und liebend zu arbeiten im Sinne der christlichen Frauenhilfe. Es war für alle Teilnehmer wieder eine erhebende und stärkende Feier. Mit einem gemeinschaftlich gesungenen Lied sowie Schlusswort und Gebet von Pfarrer Dr. Stenacker fand die Jahresfeier ihren Ausklang.

Aus Westdeutschland

Der Unterrhein als Großschiffahrtsstraße

Frankfurt a. M. Mit der Einweihung der Großschleuse Eddersheim hat der im Jahre 1927 begonnene Ausbau des Unterrheins zwischen Mainz und Frankfurt a. M. zur Großschiffahrtsstraße seine Vollendung gefunden. Durch diese mit erheblichen Kosten durchgeführte Umgestaltung ist Frankfurt a. M. wirtschaftlich zum Rheinhafen geworden. Können doch künftig alle den Oberrhein befahrenden Schiffe auch Frankfurt anlaufen. Bei der Einweihungsfeier hielt der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Linnich, als Chef der Rheinstrombauverwaltung eine kurze Ansprache, in der er auf die große wirtschaftliche Bedeutung des vollendeten Werkes hinwies. Der Unterrhein sei jetzt eine Großschiffahrtsstraße mit einer Leistungsfähigkeit, die in Europa ihresgleichen suche. Zum Schluß seiner Ansprache erinnerte der Oberpräsident daran, daß der Rhein, der einst den Norden und Süden Deutschlands trennte, im neuen Reich zum Bindeglied des deutschen Vaterlandes geworden sei.

Errichtung eines Gefallenenehrenmals für die ehemaligen 17er

Bad Kreuznach. Am 14. Oktober wird anläßlich eines Regimentstreffens der ehemaligen Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments 17, das in Kreuznach zusammengefaßt wurde und in den Augusttagen 1914 nach Frankreich zog, ein Gefallenenehrendenmal enthüllt, das von Professor Ludwig Cauer entworfen worden ist.

Eigenartiger tödlicher Unglücksfall

Siegburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag im benachbarten Lohmar. Ein mit Baustoffen beladener Kraftwagen riß, als er die Toreinfahrt eines Hauses nach der Hauptstraße passierte, einen Torpfiler um, der auf einen jüngeren Bauunternehmer aus Lohmar stürzte. Im Siegburger Krankenhaus erlag der Verunglückte bald seinen Verletzungen.

Fischrevier am Wert

Koblenz (Sieb). Im sogenannten Hörschen Teich, der durch einen Graben mit der Sieb in Verbindung steht, wurde ein großes Fischsterben festgestellt. Der Teich, der gegenüber der Sieb einen ziemlich großen Fischbestand aufweist, glänzte von toten Fischen. Die Vermutung, daß ein allgemeines Fischsterben in der Sieb vorliegt, schaltete durch die vorgenommenen Ermittlungen der Gendarmerie aus. Die Feststellungen ergaben vielmehr einwandfrei, daß Fischrevier hier ein perverfliches Handwerk betrieben hatten.

Trauben- und Mostpreise für Rahn und rechtsrheinische Weinorte

Koblenz. Für das Weinbaugebiet an der Rahn und von Niederlahnstein aufwärts bis nach Lorch und Lorchhausen wurden folgende Richtpreise festgesetzt: Der Zentner Trauben 10 RM., 1200 Liter Most oder neuer Wein vor dem Abfüß 480 RM., bei zweierlei Traubenforten oder mehr in einem Weinberg; der Zentner Trauben 18 RM. und 1200 Liter Most oder neuer Wein vor dem ersten Abfüß 600 RM. Im Rheingau stellen sich die Richtpreise für Sylvaner und Müller-Thurgautrauben auf 20 RM. im Zentner oder 50 Liter Traubenmaße und auf 300 RM. für Most oder neuen Wein vor dem ersten Abfüß; für Riesling auf 22 RM. je Zentner Trauben oder 50 Liter Traubenmaße und 330 RM. für 600 Liter Most oder neuen Wein vor dem ersten Abfüß. Auf diese Richtpreise bauen sich die Preise auf für höhere Mostgewichte und sorgfältige Lese.

Ein Kapitel Jugenderziehung

Rheinisch-Westfälische Herbergselementar-Tagung

Freusburg. Um aus der Arbeit des vergangenen Winters und Sommers für die Zukunft alle Erfahrungen und Lehren auszuwerten, rief der Inspektor West für DSH, Oberbannführer Paul Conrad, die Herbergselementar aus den Gauen Rheinland und Westfalen zu einer Arbeitstagung zusammen. Die Tagung begann für die Herbergselementar der rheinischen Gauen in dem Gauenheim Eltorf a. d. Sieg, für die westfälischen Herbergselementar auf der Jugendburg Freusburg bei Rixdorf a. d. Sieg.

Der zweite Teil der Tagung brachte die Herbergselementar beider Gauen auf der Freusburg zusammen. Den Höhepunkt erreichte das Treffen am Sonntagvormittag. Als erster Redner sprach Oberbannführer Conrad. Er ging davon aus, daß die Jugendherberge früher in den meisten Fällen nur Unterkunftsstätten gewesen seien; heute würden sie bewußt zu nationalsozialistischen Erziehungsstätten ausgebaut. Die Herbergsväter und Herbergsmütter seien ganz allein für die Ordnung in der Jugendherberge und für die Durchführung der in ihnen geplanten Erziehung verantwortlich. Auch die wirtschaftliche Lage der kleinen Jugendherbergen müsse so sein, daß der Herbergsvater sein Auskommen habe. Aber es müsse Grundlag bleiben, daß die Höhe des Verdienstes abhängig von der Leistung und der Arbeit der Herbergselementar. Wichtig sei auch die Frage der Altersverfugung der Herbergselementar. Wer

Durch Betriebsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft

Abfchlufkndgebung zur Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft I (Nahrung und Genuß) Rheinland und Westfalen

Dortmund. Zum Abfchluf der in Essen und Dortmund abgehaltenen dreitägigen Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft I (Nahrung und Genuß) der Deutschen Arbeitsfront fand im Fredenbaum eine Kundgebung aller beteiligten Fachgruppen statt.

Die Fachgruppen marschierten, begleitet von Ehrenabteilungen der SA und des Arbeitsdienstes, mit mehreren Musikkapellen und 96 Fahnen geschlossen zum Fredenbaum, wo mit dem Fahnenmarsch in den festlich geschmückten Saal und einigen Begrüßungsworten des Bezirksleiters Pg. Fichtner und mit Orgelpiel die Kundgebung mit einer Heilenehrung ihren Anfang nahm.

Als erster Referent sprach der stellvertretende Bezirksleiter von Westfalen, Pg. Haas, der die Betriebsgemeinschaft als eine politische Organisation der NSDAP von der weltanschaulichen Seite her beleuchtete.

An Stelle des verhinderten Treuhänders der Arbeit in Westfalen sprach dessen Beauftragter, Pg. Gröning. Er umriß den Aufgabebereich des Treuhänders, der dazu da sei, mit Hilfe der Arbeitsfront als Schmelztiegel des Nationalsozialismus Gegensätze zu überbrücken, Konflikte beizulegen und etwa auftretende Spannungen auszugleichen.

Die Hauptansprache hielt der Reichsbetriebsgemeinschaftsführer Pg. Woltershöfer. Der Sinn aller Kundgebungen sei das Erziehungs- und Wert für die jungen Volksgenossen, die erst nach der Erhebung zur Bewegung und zur Organisation gekommen seien, im Geiste und Sinne des Nationalsozialismus.

Die anfangs aufgetauchten Befürchtungen, die Regierung Hitler werde eine Diktatur in Deutsch-

land aufrichten, seien hinfällig, denn nirgendwo gebe es so viele Volksbefragungen in allen das Leben der Nation entscheidend beeinflussenden Fragen, wie in Deutschland. Mit Stolz könne die Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß Rechenschaft ablegen über ihre Tätigkeit. Der Aufbau einer einheitlichen Organisation sei gelungen. Am 2. Mai 1933 habe die Arbeitsfront den früheren margiftischen Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband mit 121 000 RM. Schulden übernommen. Diese Schulden seien nicht nur getilgt, sondern ein Vermögen von mehr als 500 000 RM., mit Einschluß der Bankensorganisation sogar mehr als 900 000 RM. sei heute vorhanden. Jedes Quartal kämen erneut große Summen hinzu.

Alles dies geschehe für den deutschen Arbeiter, der nicht enttäuscht werden dürfe. An Stelle der früheren Dividendenwirtschaft sei die geordnete Betriebsführung getreten. Wer sich heute noch nicht in den Organisationsmaßnahmen zu rechtfinde, dürfe das Vertrauen haben, daß alles wohlüberlegt getan werde, zum Besten der Arbeiterschaft und der Volksgemeinschaft. Auch die bessergestellten Volksgenossen müßten der Arbeitsfront beitreten.

Auf die praktische Ausbildung neben der theoretischen und weltanschaulichen Schulung müsse allergrößter Wert gelegt werden, denn es gelte eine Leistungs-Aristokratie heranzubilden. Das Tempo der Verwirklichung der Volksgemeinschaft hänge von jedem Einzelnen ab.

Mit kurzem Schlußwort verband Pg. Fichtner das Sieb auf den Führer, und mit dem Fahnenmarsch fand die Kundgebung nach Abfingung des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ihren Ausklang.

Die rheinischen Landräte

besprechen die Finanzfragen der Landkreise

Bonn. Im Bonner Stadthaus waren die Landräte des Rheinlandes zusammengekommen. Verhuld von der Geschäftsstelle des Deutschen Gemeindetages in Berlin sprach über das Thema „Zur Finanzlage der Landkreise“. Er stellte zunächst fest, daß die Schätzungen über die Höhe der Steuerüberweisungen zu Bedenken keinen Anlaß gäben. Das Auskommen an Einkommensteuer entspreche den Erwartungen, das der Körperschafts- und Umsatzsteuer übersteige sie. Auch die im vorigen Jahre zurückgegangenen Grunderwerbs- und Zugssteuern würden in diesem Jahre wieder einen höheren Ertrag bringen. Nachdem der Redner kurz die Finanzierung der Wohlfahrtskassenhaushalte gestreift hatte, behandelte er eingehend die Aufstellung der Kreishaushalte und kam dabei auch auf die Kreditfrage bei den Sparkassen zu sprechen. Reichs- und Staatsregierung wollten unter allen Umständen neue Verschuldungen vermeiden; daher werde für Darlehensanträge die Genehmigung nicht erteilt. Weiter besprach der Referent den Steuerreformplan von Staatssekretär Reinhardt und legte die Stellungnahme des Deutschen Gemeindetages dar. Die Steuerreform, so betonte er u. a., dürfe in ihrem gesamten Ergebnis die

Einnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht verringern. In seinen weiteren Ausführungen nahmen die künftigen steuerpolitischen Maßnahmen einen breiten Raum ein.

Nachdem zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Praktische Beispiele zur Finanzlage rheinischer Landkreise“, zwei Landräte eines industriellen und eines ländlichen rheinischen Kreises kurz über die Finanzlage ihrer Kreise berichtet hatten, sprach zur Frage der Arbeitsbeschaffung in Landkreisen Landrat Tapolski-Düsseldorf. Der Redner war der Ansicht, daß es die Pflicht eines jeden Landrats sein müsse, auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung das Mögliche zu leisten. Nachdem Landrat Tapolski wertvolle Hinweise für die Arbeitsbeschaffung im kommenden Winter gegeben hatte und besonders auch auf die Ausführung kleinerer Arbeiten, wie Wegeausbesserungen, Schaffung und Entschlammung von Brandteichen ufw. hingewiesen hatte, schilderte er die Maßnahmen, die er in seinem Kreis zur Befestigung der Erwerbslosigkeit angewandt hat.

Zum Schluß sprach der Geschäftsführer der Rheinischen Provinzialdienststelle, Beigeordneter a. D. Dr. Kottenberg, zum Thema „Die rheinischen Landkreise und die Reform der Verwaltungsschulen“.

An die Berichte schloß sich stets eine rege Aussprache an, die wertvolle Anregungen vermittelte.

Hohe Preise für Domänenstippenweine

Koblenz. Die Staatliche Domänenweinbauverwaltung im Rheingau veranstaltete im Kloster Eberbach eine Naturweinverkostung von 1932er und 1933er Weinen, die einen Erlös von 114 280 RM. erbrachte. Besonders zeigte sich ein reges Interesse für die 1933er Weine, die fast allesamt Abfah fanden. Am teuersten bezahlt wurde ein Halbtüß Rudesheimer Berg Rottland Auslese des Jahrgangs 1933 mit 4100 RM.

Nach der Versammlung tot umgefallen

Königsutter. In Königsutter fand nach einer Feuerwehrrückführung eine Versammlung der Wehren zur Kritik statt. Der 60 Jahre alte Feuerwehrmann Wilhelm Niemann brach nach dem Verlassen der Versammlung auf der Treppe, von einem Schlaganfall betroffen, bewußtlos zusammen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er gestorben.

Mordversuch und Selbstmord

M-Glabach. Eine furchtbare Bluttat spielte sich in Engelskolt ab. Zwischen dem 55jährigen Spinnermeister Kuhn und dessen Ehefrau war es seit längerer Zeit vielfach zu Zwistigkeiten gekommen. Schon vor einigen Wochen hatte die Frau das Haus verlassen, war aber kürzlich zu ihrem Mann zurückgekehrt. Als es nun zu neuen Auseinandersetzungen kam, griff der Ehe-

Eine große Aufgabe

Der Reichsluftschutzbund hat die Aufgabe, einem 66-Millionen-Volk Schuttmittel gegen die Luftgefahr an die Hand zu geben. Ist das überhaupt möglich? Vielen ist es erstaunlich, daß man diesen Teil der Landesverteidigung einem Bund, also einer Art Verein, übertragen hat. Die Regierung des neuen Reiches und das von ihr geschaffene Reichsluftschutzbundministerium waren sich der Größe der Aufgabe, die der Luftschutzbund hat, klar und glaubten, daß Gesetze und behördliche Vorschriften nicht in der Lage wären, diese Aufgabe allein zu lösen, daß nur ein

Bund freiwilliger Mitarbeiter,

der an die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen immer von neuem sich wendet, auch den letzten Volksgenossen gewinnt. Im ersten Jahre 2 1/2 Millionen Mitglieder und über 2500 Ortsgruppen, heute schon über 3 1/2 Millionen Mitglieder, spricht für die Wichtigkeit dieses Schutzes. Und trotzdem ist dies für den Reichsluftschutzbund nur ein Anfang, nur ein ganz kleiner Teil seiner Aufgabe.

Um die richtige psychologische Einstellung des Volkes zur Luftgefahr zu schaffen, bedarf es der Belehrung über die Art und Größe der möglichen Luftangriffe und ihrer Wirkungen auf Hab und Gut und auf die Menschen. Ist die Gefahr nicht bekannt und ist man nicht ausgebildet, wie man sich in einer Gefahr verhält, so tritt bei den meisten Menschen der unheilvolle Einfluß der Ueber-raschung durch nicht bekannte Todesgefahr ein. Die seelische Einwirkung eines Luftangriffes kann leicht furchtbarer sein als die materielle, sie führt zur Panik.

Eine Gefahr, die ich kenne, ist fast keine Gefahr mehr.

Eine disziplinierte Ausbildung muß daher auch all denen, die nicht mit der Waffe als Soldat im Heer, in der Marine oder in der Luftstreitkräften tätig sind, aber aktiv im Luftschutz Verwendung finden, in Friedenszeiten zuteil werden. Das ganze Volk muß wieder eine sittliche Höhe bekommen, auf der es in der Gefahr ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung, Mut und Opferwilligkeit zeigt. Hier kann und muß jeder mitarbeiten. Dann erst erhalten alle Maßnahmen für die Landesverteidigung ihre volle Wirksamkeit, wenn jeder Volksgenosse ohne Ausnahme und unaufgefordert mitarbeitet.

Daher:

Verbet Mitglieder Eurer Ortsgruppen! Arbeitet mit dem Reichsluftschutzbund!

mann plötzlich zum Messer. Er drang damit im Garten auf die Frau ein, die er durch acht Stiche in Rücken und Schulter verletzte. Darauf eilte er in die Küche, wo er sich mit einem scharfen Küchenmesser die Kehle durchschnitt. Die Verletzungen der Frau sind verhältnismäßig leicht. Der Mann fand man in einer großen Blutlache liegend tot.

Ungetreuer Bankangestellter flüchtet

M-Glabach. Der 30jährige Bankangestellte Gilders, der in Homberg wohnt und hier beschäftigt ist, hat sich der schweren Urkundenfälschung und des Betruges in Höhe von 15 000 RM. schuldig gemacht. Er ist seit zwei Tagen flüchtig. Bei seinem Weggang entwendete er der Bank auch noch eine Pistole und ein Fahrrad. Die Polizei hat eingehende Nachforschungen aufgenommen.

Rückfahrsloster Autofahrer vor Gericht

Bielefeld. In der Nacht zum 1. August d. J. wurde auf der Straße Herford-Bielefeld der von seiner Arbeitsstätte heimkehrende Güterbodenarbeiter Schneider aus Wille von einem Auto überfahren und getötet. Die Polizei konnte wenige Tage später den Unglücksfahrer ermitteln und den schuldigen Fahrer, einen Mann aus Herford, verhaften. Der Führer gab zu, auf der Straße Bielefeld-Herford einen Zusammenstoß gehabt zu haben. Er will sich nach der Ursache des Zusammenstoßes umgesehen haben und später auch nochmals zurückgefahren sein. Den Getöteten hätte er aber nicht gesehen. Diese Angaben schienen ganz unglaubwürdig, die Untersuchungsbehörde nahm vielmehr an, daß der Fahrer nach dem Zusammenstoß ausgestiegen sei und sein Opfer von der Straße fortgeschafft und an dem Straßenrand gelegt habe. Einige Stunden später dürfte er auf einer anderen Straße seinen Wagen in den Graben gefahren haben, um einen Unfall vorzutäuschen und sich ein Mißi zu verschaffen. Das hiesige Gericht verurteilte jetzt den rückfahrslosen Fahrer wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht zu einem Jahr Gefängnis.

Brillanten diebe hinter Schloß und Riegel

Bielefeld. Im benachbarten Bilsdorf wurden zwei schwere Jungen verhaftet, die dort bei dem Bauern Dahle einen Diebstahl verübt hatten. Während der eine sich mit der Haushalterin unterhielt, hatte der andere sich zwei Brillanten im Werte von 500 RM. angeeignet. Als beide verschwunden waren, wurde der Diebstahl entdeckt und einem Gendarmeriewachmeister Kenntnis gegeben. Dieser ermittelte die Diebe, hielt sie, als sie sich widersetzten, mit der Pistole in Schach und nahm sie fest. Die entwendeten Brillanten konnten noch nicht herbeigeschafft werden.

Niederth

Die Senation des neuen Bombenraar hat daeae

Obwohl am letzten Meisterschaftsspiele in der Durchführungs kam Ergebnisse. Fortuna gegen den Sommerer absolvierte und klarer Neuling mit 1:0 schlag hat also in drei Sieb gewonnen und befindet sich Tabellenhälfte, eine T Deutschland nicht ger hatte man den Fort glatten Sieg prophe rheinmeister. RZ Ber nicht allzu viel Chan ersten Spiel einen le lassen hatten. Um le klare 3:0-Sieg der B in better Form befi der zweiten Halbzeit geaner keinen allu l Das dritte Treffen a und Duisburger RZ telen Aussana

956. Hage

Nur zwei Punkte Am Tag des Ernte Programms des Meita siele. Dieser vierte dem Deutschen SC Da Sieg über Preußen i in der Tabelle. Die auf eigenem Plak m auf und hosten die Mänker siemlich fider. Die Blasberren mit 1 gen führt nun die Spie ten vor Germania Bod her, FC Schalke 04, ist tag in Hamburga gegeten, auf den dritten Pl ten Treffen trennten

Des 2

Der hagerer G

Sagen Rand am 2 größten diesjährigen i Welten. Die besten Gaumen Weithalen und Niederl Reannde- und gleiche Stollweiden. Die Haq außerordentlich guten maben etwa 3000 Zul Ringa umfanden. Die gansen Linie inbanden einen recht dramatische keine geringeren als Runge-Eberfeld und 1934. Schmedes-T men. Blum-Altona u durch die Seile fletter ten, die an Härte, Spa nichts zu wünschlen ufi

Die Kämpfe im einze Im Klegengewicht Madrat-Niederrhein a Runde erfolgte loaleid der Kaiser in ungenau zweiten Runde mußte d Ueberlegenheit Kaisers blutende Verletzung a Kaiser mußte einige ba der dritten Runde blut gericht erklärte Kaiser Adermann 1 (Westf Deutsche Meister Spann

Stammengewicht ein un der Westfale sehr rubi durch seine Schnellfaste zu durch. Aber aus Schwiner und Haken ung fällt dann in der gegenheit des Barmers Punktzieger Spannael. Burgard-Westfalen i teten sich im Feder Kampf. Nach einer m habe seinen Gegner i schenvergewalt zu Boden ritten Ragenhafen ein niederbringt, aber schi wagt ihn ein zweiter auf die Bretter. Sieae

Sportspiel

Überrassungs-Sonntag im West-Fußball

Niederrhein steht Kopf

Die Sensation des Tages: Fortuna Düsseldorf gegen Borussia Dortmund 0:1 — VfL Venrath gegen Borussia Dortmund 3:0

Obwohl am letzten September-Sonntag nur drei Meisterschaftsspiele in der Gauliga am Niederrhein zur Durchführung kamen, gab es zwei unerwartete Ergebnisse. Fortuna Düsseldorf, die vormittags gegen den Hamburger SV ihr erstes Heimspiel absolvierte und klarer Favorit war, ließ sich vom Neuling mit 1:0 schlagen. Der deutsche Ex-Meister hat also in drei Spielen noch keinen Sieg landen können und befindet sich weiterhin in der unteren Tabellenhälfte, eine Tatsache, die in ganz Fußball-Deutschland nicht geringes Aufsehen erregt wird. Hatte man den Fortunen gegen Hamburg einen glatten Sieg prophezeit, so gab man dem Niederrheinmeister, VfL Venrath, in Duisburg gegen 09 nicht allzu viel Chancen, da die Gäste in ihrem ersten Spiel einen sehr schwachen Eindruck hinterlassen hatten. Um so überraschender kommt der klare 3:0-Sieg der Venrath, die diesmal wieder in bester Form spielten, allerdings gegen den in der zweiten Halbzeit nur mit 9 Mann kämpfenden Gegner keinen allzu schweren Stand mehr hatten. Das dritte Treffen zwischen Schwarz-Weiß Essen und Duisburger SV 08 nahm mit 1:1 den erwarteten Ausgang.

OSC. Hagen klar in Front

Nur zwei Punktspiele im Gau Westfalen

Am Tag des Erntedankfestes fanden auf dem Programm des Westfalen-Gaues nur zwei Punktspiele. Dieser vierte Meisterschaftsspiel brachte dem Deutschen SC Hagen durch einen schönen 2:0-Sieg über Preußen Münster eine klare Führung in der Tabelle. Die Hagerer warteten diesmal auf eigenem Platz mit ansprechenden Leistungen auf und holten sich die Punkte gegen Preußen Münster ziemlich sicher. Schon bei der Pause lagen die Gastgeber mit 1:0 in Front. Der DSC Hagen führt nun die Spitze der Tabelle mit 7:1 Punkten vor Germania Bochum an. Der Deutsche Meister, FC Schalke 04, ist, da die Knappen am Sonntag in Hamburg gegen den Gau Nordmark spielten, auf den dritten Platz zurückgefallen. Im zweiten Treffen trennten sich Germania Bochum und

Viktoria Recklinghausen unentschieden 1:1 und teilten sich friedlich die Punkte. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Durch dieses Unentschieden sind die Germanen aus Bochum auf den zweiten Platz in der Tabelle vorgeklüfft.

Überrassungen am Mittelrhein

Mülheimer SV und VfL 07 geschlagen.

VfL 07 führt

Auch der Gau Mittelrhein wartete am Sonntag mit nicht geringen Überraschungen auf. Die

größte wohl ist die haushohe Niederlage der Spielvereinigung Sülz 07 gegen den VfL 07. Die Sülzer wurden mit nicht weniger als 5:0 vom VfL klar distanzieren, der jetzt ohne Verlustpunkte die Tabelle anführt. Ihm folgt der VfL 07, der am Sonntag gegen Westmark Trier 1:1 spielte und sich damit seinen ersten Verlustpunkt holte. Im geschlagenen Felde blieb auch der Mittelrheinmeister Mülheimer SV; der Kölner SC 99 siegte mit 2:1. Eintracht Trier blieb über die Aufstiegs Mannschaft 1. FC Sülz mit 4:2 siegreich, und die zweite Aufstiegs Mannschaft Blau-Weiß Köln mußte mit 2:0 die Überlegenheit des Bonner SV anerkennen.

Kein Sieg in Hamburg

Nach Kampf 2:2 — 18 000 beim Spiel Nordmark gegen Westfalen

Gute Leistung der Westfalen

In Hamburg löste neben dem großen Hamburger Stadtparkrennen auch der Repräsentativkampf zwischen Nordmark und Westfalen starkes Interesse aus. Nicht zuletzt trug das schöne Herbstwetter für den guten Besuch, der mit 18 000 Zuschauern nicht überschätzt ist, bei. Was man sich von dem Deutschmeister versprochen hatte, wurde reiflos erfüllt, denn Schalke 04 — darum handelte es sich ja schließlich bei den Westfalen — wartete mit einer technisch prächtigen Leistung auf. Da auch die Nordmark-Elf wider Erwarten dem großen Gegner eine feine Partie lieferte, entwickelte sich naturgemäß ein recht spannendes und abwechslungsreiches Spiel. Sinn kam noch ein unglaublicher Eifer der Nordmarkleute, so daß man das Unentschieden schon als gerecht ansprechen muß.

Die 90 Minuten

Es gab für die Westfalen einen wenig verheißungsvollen Auftakt, denn nach kaum fünf Mi-

nuten wurde Tibulski verletzt und mußte ausscheiden. Gellisch, sein Ersatzmann aber machte seine Sache im weiteren Verlauf recht fein. Die „Knappen“ waren schnell im Bilde und gestalteten den Kampf leicht überlegen. Der Gegner wußte sich aber auch überraschend schnell durchzusetzen, wodurch Tempo ins Spiel kam. Die Westfalen geben dann aber leicht den Ton an, trotzdem der Norden hin und wieder durchbricht. Riesengroß ist dann in der 25. Minute der Beifall des Nordmark-Anhangs, als Heineberg nach schnellem Start zu Rohwedder paßt, dessen scharfer Schuß von Mella nicht zu halten ist. Unmittelbar darauf sieht es schon wieder kritisch um Mella aus, aber er schafft es noch. Der Norden drängt jetzt teilweise stark. Mella, und immer wieder Mella der sichere Pol. Noch fehlen nur einige Minuten bis zum Seitenwechsel und die Zeit der Westfalen ist gekommen. Urban bräut mit dem Leder los; dieser Schuß ist nicht zu meistern. 1:1 also — und Pause.

Dann siegt technische Vollkommenheit über Eifer, mag er auch noch so stark sein. Das Schlußdreieck des Nordens kann sich kaum der vielen Angriffe erwehren. Es steht aber eifern und unerschütterlich. Es dauert eine lange Zeit, bis der Norden endlich wieder etwas Luft und Bewegungsfreiheit bekommt. Die Zuschauer sehen ein glänzendes, verteiltes Spiel. Und wieder kommen die „Knappen“. Rothardt läßt eine Bombe los, die über das Tor segelt. Dann zeigt sich wieder einmal Rothardt bei einem gefährlichen Ball ganz glänzend in Form. Zwei Minuten später aber schlägt sein Stündchen, weil der Schuß vom Linksaußen Rothardt nicht zu halten ist. Die „Knappen“ spielen auf Erfolg. Ihr Angriff ist nicht zu halten. Immer wieder liegt die

Im Tabellen-Spiegel

Gau Niederrhein

Borussia Gladbach	4	3	1	0	6:2	7:1
VfL 08 Duisburg	3	2	1	0	4:2	5:1
Rot-Weiß Oberhausen	3	0	4	0	7:7	4:4
VfL Venrath	3	1	1	1	6:4	3:3
SC Hamborn 07	2	1	0	1	4:2	2:2
Borussia Mönchengladbach	2	1	0	1	3:4	2:2
Fortuna Düsseldorf	3	1	0	2	2:3	2:4
Schwarz-Weiß Essen	3	0	2	1	3:4	2:4
Rheinberg SV	2	0	1	1	1:3	1:3
TSV Duisburg 99	2	0	1	1	1:4	1:3

Gau Mittelrhein

VfL 07	3	3	0	0	10:3	6:0
VfL 07	3	2	1	0	8:3	5:1
VfL 07	3	2	0	1	11:8	4:2
VfL 07	3	1	1	1	6:5	3:3
VfL 07	3	1	1	1	6:5	3:3
VfL 07	3	1	0	2	4:5	2:4
VfL 07	3	0	2	1	3:5	2:4
VfL 07	3	1	0	2	7:12	2:4
VfL 07	3	1	0	2	5:9	2:4
VfL 07	3	0	1	2	2:5	1:5

Gau Westfalen

DSC Hagen	4	3	1	0	10:4	7:1
Germania Bochum	3	1	2	0	9:6	4:2
FC Schalke 04	2	1	1	0	7:1	3:1
Preußen Münster	3	1	1	1	3:3	3:3
SpVg Herten	3	1	1	1	3:3	3:3
SV Hiltrup	3	1	1	1	3:4	3:3
Viktoria Recklinghausen	3	0	2	1	3:4	2:4
Westfalia Herne	3	1	0	2	3:9	2:4
SUS Sülz 09	4	1	0	3	6:11	2:6
Union Recklinghausen	2	0	1	1	1:3	1:3

Fünferreihe vor dem Tor des Nordens. Schwarz und Stühler wachen über sich hinaus. Und nun zeigt Fritz Szepan einige ganz fabelhafte Sachen, so daß er auf offener Szene Beifall erhält. Westfalen stellt jetzt den Sturm um: Mattkämper geht in die Mitte, wechselt also mit Kuzorra. Das Spiel steht noch immer 2:1 für die Westfalen. Die Nordmark hat nichts zu verlieren, wohl etwas zu gewinnen. Alle verfügbaren Kräfte werden nach vorn geworfen. Es wird alles auf eine Karte gesetzt. Die Taktik war richtig, denn kurz vor Schluß ist es ausgerechnet der eingetragene Panie, der mit dem zweiten Gegentreffer das Unentschieden erzitielte. Die Hintermannschaft der Westfalen bleibt den Beweis ihrer Tüchtigkeit nicht schuldig. An dem 2:2 ändert niemand mehr etwas.

In der Kritik schneiden die beiden Hüter ganz ausgezeichnet ab. Verteidigung hüben wie drüben ebenfalls recht gut. Die Halbtöne Westfalens war im allgemeinen vielleicht etwas besser als die des Gegners. Wundervoll direkt Szepan, der sich die Sympathien aller eroberte. Der Westfalen-Sturm hatte in Mattkämper und Urban seine besten Kräfte. Ernst Kuzorra nahm man zu sehr auf's Korn, so daß er nicht recht zur Geltung kam. Beim Norden gefiel am besten der Rechtsaußen Heineberg. Daneben setzten sich Seeler und Pohlig recht erfolgreich durch.

Des Westens Boxer gleichwertig

Der Hagerer Gaukampf Westfalen — Niederrhein endete unentschieden 8:8

Hagen fand am Wochenende im Zeichen des größten diesjährigen Boxsportereignisses des Westens. Die beiden Gaumannschaften des Reiches, Gau Westfalen und Niederrhein, trafen sich zu einem Reueinde- und gleichzeitig Repräsentativkampf im Stadthallen. Die Hagerer warteten diesmal auf eigenem Platz mit ansprechenden Leistungen auf und holten sich die Punkte gegen Preußen Münster ziemlich sicher. Schon bei der Pause lagen die Gastgeber mit 1:0 in Front. Der DSC Hagen führt nun die Spitze der Tabelle mit 7:1 Punkten vor Germania Bochum an. Der Deutsche Meister, FC Schalke 04, ist, da die Knappen am Sonntag in Hamburg gegen den Gau Nordmark spielten, auf den dritten Platz zurückgefallen. Im zweiten Treffen trennten sich Germania Bochum und

stark mitgenommen. Schmedes hat das linke Auge fast ausgelassen. Dank der besseren Technik wurde Schmedes zum Punktsieger erklärt.

Der zweite Europameister Runge-Niederrhein fand in dem Deutschen Meister Kufus einen würdigen Gegner. Dieser Kampf im Schwergewicht brachte gleich vom Beginn an harten Schlagwechsel. Zunächst vorzügliches Abfahnen. Die Kämpfer kommen nur langsam in Schwung, dann folgt ein harter Schlagwechsel. Die erste Runde ist offen. An Schnelligkeit und Härte nimmt der Kampf in der zweiten Runde zu. Kufus arbeitet etwas ungenauer, er verpaßt manche gute Gelegenheit. Die dritte Runde sieht beide Kämpfer in Hochform. Schlag auf Schlag, mit einer Genauigkeit und technischen Feinheiten, die kaum zu überbieten sind. Das Punktschiedsgericht entschied diesen Kampf verdient unentschieden.

Im Mittlergewicht standen sich Rosner-Westfalen und Bruh-Niederrhein gegenüber. Beide Boxer gaben sich nichts nach. Die erste Runde zeigte einen überaus schnellen Schlagwechsel. Bruh lag zunächst in Front, beide Boxer sind dann leicht verletzt und bluten. Sofort nach dem Gongschlag zur zweiten Runde beginnen beide Kämpfer ein schnelles Tempo vorzulegen, das jedoch die Ausgeglichenheit der Kräfte klar erweist. Rosner blutet stärker. Schließlich muß der Arzt hinzugesogen werden, der diesen interessanten Kampf abbrechen muß — zum großen Bedauern des Publikums. Sieger Bruh.

Die Kämpfe im einzelnen:
Im Fliegengewicht trafen Kaiser-Westfalen und Madrat-Niederrhein aufeinander. In der ersten Runde erfolgte sofort ein harter Schlagwechsel. Der Kaiser in ungenauer Deduna steht. In der zweiten Runde mußte der Essener Madrat die klare Überlegenheit Kaisers anerkennen und erhält eine blutende Verletzung an der Wange. Aber auch Kaiser mußte einige harte Treffer einnehmen. In der dritten Runde bluten beide Boxer. Das Punktschiedsgericht erklärte Kaiser zum Punktsieger.

Adermann 1 (Westfalen) und der zweimalige Deutsche Meister Spannagel-Niederrhein zeigten im Bantamgewicht ein ungleiches Treffen. Trotzdem der Westfale sehr ruhig kämpfte, kam Spannagel durch seine Schnelligkeit und gute Technik immer gut durch. Aber auch Adermann kann einige Schwingen und Dafen anbringen. Die Entscheidung fällt dann in der 3. Runde, wo sich die Überlegenheit des Barmers deutlich bemerkbar machte. Punktsieger Spannagel.

Leichtathletiksportfest in Hagen

Vorname und Dr. Belker siegen
Das leichtathletische Abendsportfest in Hagen hatte am Samstag mit 1000 Zuschauern einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Der Oberhauser Schauburg konnte wegen Erkrankung nicht am Start erscheinen. Den 100-Meter-Einlauf gewann der deutsche Sprintmeister Vorname, Bochum in 10,6 Sekunden vor dem Elberfelder Voh (10,8 Sekunden). Der Clou des Tages war der 1500-Meter-Lauf mit der Teilnahme von Dr. Belker. Dr. Belker lief in 4:12 Minuten einen Bonke 4:13. Der Elberfelder Lampert kam im Augellochen und im Disuswerfen zu einem Doppelterlofa. Das Augellochen holte er sich mit 14,88 Meter und das Disuswerfen mit 42,56 Meter.

Olympiasportfest der Frauen

Vor Abschluß der Bahnrennen wurden die besten der deutschen Leichtathletinnen noch einmal in einem Olympiasportfest einer Prüfung unterzogen. Leider wurde der Zweck der Veranstaltung durch einen anhaltenden Regen fast beeinträchtigt, und auf der weichen Bahn des HSB-Platzes in Hamburg kamen dementsprechend nur bescheidene Leistungen zustande. Die erfolgreichste Leichtathletin war in Abwesenheit von Fr. Mauermeier die deutsche Doppelmeisterin Käthe Kraus-Dresden, die außer zwei Siegen über 100 Meter und im Disuswerfen noch mehrere gute Plätze belegte. Unabsehbar wurden die Frauenkämpfe von einigen Herrenwettkämpfen, von denen das 200-Meter-Südenlaufen Ernährung verdient. Europameister Scheele lief hier mit 25,4 eine neue Jahresbestzeit heraus.

Einige Ergebnisse: 100 Meter: 1. Kraus-Dresden 12,3. 2. Kubmann-Hamburg. 3. Dörfel-Berlin. 100 Meter offen: 1. Engelhardt-Berlin 12,7. 80 Meter Süden: 1. Engelhardt 12,2. 2. Sagemann-Einsbüttel. 3. Birk-Berlin. Disuswerfen: 1. Kraus 41,29. 2. Richter 39,36. 3. Geil-Hamburg 38,10. Speerwerfen: 1. Felscher-Frankfurt 41,54. 2. Kubmann-Hamburg 39,80. 3. Vint-Seigen 38,90. Dohsprung: 1. Kathien-Bremen 1,50. 2. Kaun-Riel 1,50. 3. Sagemann-Einsbüttel 1,48. Weisprung: 1. Bauhschke-Dona-brüd 5,54. 2. Kraus 5,49. 3. Alpen-Hebe 5,46.

„Quer durch das Bergische Land“

B-Fahrer Schorn als Überrassungsieger
Mit der 143 Kilometer langen Fahrt „Quer durch das Bergische Land“, die durch die herrlichen Täler führte, beschloß der Bezirk Köln am Sonntag die diesjährige Straßenrennserie. Fast nur Kölner Fahrer nahmen an der schweren Prüfung auf der bergreichen Strecke teil. Die 15 B-Fahrer, die an die B-Klasse eine Vorgabe von 4 Minuten zu gewahren hatten, mußten über 70 Kilometer fahren, um die B-Klasse einzuholen. Kurz vor dem Ziel unternahm der B-Fahrer J. Schorn einen Ausreißer, der auch erfolgreich war. Schorn siegte nach einer Fahrtzeit von 4:13,10 vor W. Breuer (Mülheim), Bongaarts (Köln, A-Fahrer) 4:13,30, L. Schorn, Böttcher, Breuer, J. Fels, W. Meurer und Dohsprung. — In der Eidenklasse siegte über 92 Kilometer S. Kleist (Köln) in 2:47,23.

Mülein nicht zu schlagen

Das Gastspiel der deutschen Tennislehrer in Köln hatte auch am zweiten Tag einen guten Publikumsverfolg zu verzeichnen. Im ersten Spiel schlug Roman Rajuch, der sich in bester Form vorstellte, den Kölner Richter 7:5, 3:6, 6:4. In kaum einer halben Stunde schlug dann Hans Mülein seinen Endgegner in der Deutschen Meisterschaft, Messerschmidt. Mülein beherrschte das Spiel zwischen den weißen Linien nach Gefallen, er verschlug nur wenige Bälle und gab keinen Aufschlag überhaupt nicht ab. Er siegte 6:3, 6:3.

Schaumburgs Rekord anerkannt. Die von Fritz Schaumburg (Landesspieler Mülheim-Ruhr) anlässlich der Abendsportspiele am 8. August in Dortmund-Hörde erzielte Leistung: 2000-Meter-Lauf in 5:32,8 Minuten wurde als deutsche Höchstleistung anerkannt.

Porat kämpft nur unentschieden. Bei Berufssportkämpfen im Pariser Bagatell mußte sich der norwegische Schwergewichtmeister Otto von Porat im Hauptkampf gegen den Nordbrandenburger Sawvage mit einem Unentschieden begnügen.
Fran Sperling-Krahwinkel siegte beim Metzener Tennisturnier über Fr. Horn leicht mit 6:4, 6:4.



Berge in Flammen

Ein Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von Luis Trenker

Copyright: Neufeld & Henke, Berlin
Nachdruck verboten

„Nach Serbien ab! Lohn ist net für uns Jaga-
uns brauchens für das größte Geschäft, net für
en Panzerkrieg da hinten! Der is eh aus,
is mir nunterlamaten. Da gibts nix, mir sein
ir die Russen bestimmt!“

„Dös glaub i no lang net. Sait nix gleien-
ah es net so glatt geht da drunten bei die
Schlawiner und Komitstsch! Die lassen sich
lämli a net lumpen und schleien her, wenn wir
inschießen. Mir scheint eher, die warten direkt
auf uns. Werds es sehn: nach Belgrad gehts
bi!“

„I weiß es, wo's zunächst jeh hingeht. Genau
weil ich's“, sagt der Tschams. „Gib mir a Zi-
garetten, Gantioler, nacha sag i dir's.“

Sie spiken die Ohren. Der Gantioler gibt ihm
die Zigarette. Der Tschams weiß manchmal
wirklich mehr als alle andern zusamm.

„Also, wohin kommen wir, Tschams?“
„Nach Brigen! Ihr Trottel! Schauts aufsi,
alei san ma da. Danfsch für die Zigaretten!“

Dimal, der sich auf den Querbalken stützte,
der vor die offene Tür gelegt war, lachte nicht
mit. Ihn beschäftigte ganz, was er sah. Wie
oft hatte er die Fahrt gemacht! Er kannte jede
Einzelheit, die man vom rollenden Zug aus sah:

die finsternen, rot-schwarzen, zerfetzten Porphy-
r-schluchten, die Burgen Karneid und Troiburg
auf hohem Fels, die alte überdachte Holzbrücke,
die die weiggrün schäumende Eisack überpannte,
das alte Laufen und Säben darüber ... Hei-
mat war's, was er sah und fühlte ...

Stell fliegen die jähen Hänge zu Bergen an.
Hinter Bozen hatten sie noch Wein getragen,
supergrün bepriest. Den letzten Wein des Sü-
dens. Da und dort standen noch Kastanien-
und Nußbäume breitkronig und dickstämmig auf
den Hügel. Buchwert träufelte die steilen Tal-
flanken.

Nichts ließ er aus im Vorbeifahren. Und
weil die vielen Menschen auf den Bahnhöfen,
von den Häusern her, von den Hügeln herab
winkten, dann fühlte er, wie die Heimat grüßte.

Er wartete auf den Augenblick, wo vor Brigen
die Dolomitentürme auftauchten, die Aferer Ge-
selle, wie das den Hauptbergen vorgeschobene
Gesack heißt. Nur ein reiches Vorbeifahren
war's. Aber Dimal griff mit dem Herzen nach
den Felsstürmen, als müßte er sich daranklam-
mern, als müßte er sie mitnehmen. Waren sie
auch lange nicht so gewaltig und prächtig, wie
die Berge seiner engeren Heimat, so war's doch
der gleiche Stein, der die feste Basis seiner
Welt war.

Wann, wann ich ich euch wieder?
Geheir ist ihn aus dem Sinnen und Schauen.
Die Brigener Artilleristen standen in Haufen auf
den Rampen und luden ihre Kanonen auf die
Lorrs. Die Lokomotiven fauchten schon unter
Dampf.

„Eist es“, sagte der Gantioler, als der Zug
dann aus Franzensfeste ausfuhr, „ist es, daß
i recht ghabt hab mit Galizien. Indem daß wir
nach Serbien hätten holt fahren müssen. Durchs
Pustertal außer.“

Ueber den Brenner leuchten die schweren Züge
und fuhren dann rascher hinunter in den rau-
heren, kälteren Norden. Dimal war noch nicht
einen Augenblick von seiner Aussichtslänge weg-
gegangen.

Innsbruck tobte in Fröhlichkeit. Längs der
Gleise wuchs ein wendendes stehendes, wandern-
des Spalier von Fahnen auf. Die ganze Stadt
schrie, sang, musizierte. In ununterbrochenen
Wellen brandeten Salven von „Heils“ herüber.
Schwarz wimmelten von Menschen die Bahn-
steige.

Drüben auf den Nebengeleisen wurden die
vom 1. Regiment verladen. Die Landesjäger
waren schon in der Nacht weggerollt, hörte man.

In Hall das gleiche. In Massen standen die
„Vierer“ längs der Bahnsteife und schrien. Drei-
tausend Mann. Die Vorbeifahrenden schrien,
riefen, lachten hinüber. Die von Hall hatten
alle Blumensträußel auf die Gewehre gesteckt. Die
Gewehre leuchteten in Pyramiden angelegt. Mit
den Sträußen wie Geburtstagsgeschenke.

Und die Züge rollten und rollten. Rollten noch
immer zwischen grünen Bergen dahin. Die
grauen Schlofen des Karwareds grühten, der
„Wilde Kaiser“ tauchte wie eine richtige Dolom-
itenburg bei Rißbüchel auf, zwischen den
„Steinbergen“ gings in engem Tal durch, bei
Saalfelden starrten die Mauern des „Steinernen
Meeres“.

„I muß an uns daheim denken“, meinte der
Albert. „Schaut der Pomagagnon nicht fast
genau so runter auf Montanell?“

Dimal nickte. Er hing noch immer mit den
Augen und den Gedanken draußen. Dann und
wann deutete er den anderen die Gegend aus:
„Da gehts zum Großglockner hinter — das links
ist der Hochkönig — da der Untersberg.“

Punkel war es, als der Transport in Sals-
burg einfiel. Hier hatte die Geschichte schon ein
anderes Gesicht. Der Bahnhof war verstopft von
heimreisenden Sommerfremden und von hohen
Gepäckbergen. Auf den Bahnsteigen wimmelten
alle Waffengattungen herum.

Die Jäger durften aussteigen. Auf einer
Rampe standen riesige fahrbare Kessel. Sie
dampften und rochen fein nach Gulasch und Kar-
toffeln. Es gab gestrichene Menagelkuchen voll.
Wer wollte, konnte noch einmal fassen ...

In Linz, in der Nacht, daselbe.
„Tummelts Euch, Tiroler, unser 14er-Heßen
sind Euch sei“ lauter voraus!“

„Wer mag an heißen Tee?“
„Wenn a Schneidwasser drin is, schon!“

„So viel ihr wollt!“
„Wer mag a Butterbrot, Ripflin, Schinken-
semmel?“

„Sabis sei Fingertorten da? Auf die hält i
noch an Appetit ghabt. Aber was anders hat
immer Platz in mein' Bauch.“

Eine Nacht lang rollten sie dahin.
„Wien hab i mir anders vorgestellt“, murte
der Staudacher, der sich über den Verlust seines
schönen Andreas Hoferbartes noch immer nicht
getröstet hatte. „Drei Stund liegt mir jekt schon
heraus von der Stadt. Und i hätt die Kaiser-
stadt so gern amal gesehn.“

„Dös is ja gar net Wien. Dös is ja
Hütteldorf-Hading. Sait es net gleien auf der
Station?“

Aber es war doch Wien.
Gegen Morgen rollte der Zug wieder auf Ne-
bengeleisen an Wien vorbei. Alle anderen Ge-
selle lebten. Armeen wurden verladen. „Ser-
bien muß sterben“, hatten sie mit Kreide an die
Wagen geschrieben. Oja, die da drüben kommen
also nicht nach Galizien!

In den Ecken, auf dem Boden, auf den waf-
felnden hineingestelltem Holzbankten schiefen die
Kaiserjäger. „Jekt kummt uns schon bald's
Frühstuck bringen“, sagt der Albert. „Aber Kaf-
fee komplett, wann i bitten dürft, auf was an-
ders hab i erst später an Gusto.“

Nach Ungarn gings hinein.
Bresthuf, Budapest.

Budapest, das war das wahre! Wichtig auf
dem Bahnhof hielt der Zug wie ein Expreszug
mit Vergnügungsreisenden. Rot-weiß-grün fla-
terte es an allen Ecken und Enden. Sogar die
Madeln waren rot-weiß-grün irgendwie. „Eisen-
Kaiserjäger!“ schrie es von allen Seiten.

Zwei Stunden lang durften die Jäger aus-
steigen und hin- und hergehen. Und kein Feld-
webel und kein Offizier sagte etwas darüber, daß
man wegen der Süh die Blumen aufgetropft
hatte. Dann wurden die Feldflaschen mit Wein
gefüllt und alle Taschen noch mit guten Sachen
vollgestopft. Wie auf dem Kasernenhof bliesen
die Hornisten: „Einsieigen, meine Herren Sol-
daten!“

Mit Gesang rollten die Züge hinaus aus dieser
festen Friedensherrlichkeit.

Durch weite Ebenen rollten sie, eintönig rat-
terten die Räder und schläferen ein. Hoch stand
das gelbe wogende Korn. Frauen, bis zu den
Schultern darin, schnitten es. Sie rissen die bun-
ten Kopftücher von den Köpfen und winkten her-
über zu den fahrenden Soldaten. Die hatten die
Hemden ausgezogen und webelten damit zurück.
Der fahrende Zug war ein Wehen von tausend
flatternden Leinwandhemden.

Heiß, heiß waren die Tage. Unter den Wag-
gondachern kochte es, daß der Teer ins Wagen-
innere tropfte. Und der gute Wein, den man
auch in den kleinsten Stationen ausgekostet be-
kam, so daß man ihn kaum mehr mochte, machte
noch heißer.

Unbekannte Städte, unbekannte Stationsnamen
zogen vorbei. Kaum daß man sie buchstabieren
konnte.

Fünf Tage lang war man quer durch die Mo-
narchie gerollt.

Dufka war die letzte größere Stadt, die man
passiert hatte.

In der Nacht schnupperten die Jäger mit Na-
sen, Augen und Ohren aus den Wagen. Sie
wussten, jekt mußten sie bald da sein. Sie schnup-
perten, als man vom Krieg etwas roche. Aber
hier oben in Galizien war noch tiefer Friede.

Kein Schuß, kein noch so ferner Kanonendonner.
Überall wurde gerastet.

In Rudki hatte die lange Fahrt ihr Ende. Um
10 Uhr vormittags, am 13. August, wurde man
auswaggoniert. Das zweite Feldbataillon war
schon ein paar Stunden vorher angekommen, das
erste sollte am anderen Morgen an.

Das war den Leuten sehr recht, daß sie sich
gleich die Füße vertreten konnten. Im heißen,
tiefen Staub marschierte man den Tag durch.
„Ezje und -tjeze hießen hinten die Ortschaften.
Juden in schwarzem Kasten und mit hängenden
Loden standen herum und grüßten voll unter-
würfiger Ergebenheit. Die Mädchen sahen ge-
nau so aus wie überall, hatten weiße Kopftücher
und lachten. Auch ihnen gefiel einstweilen der
Krieg ganz gut.“

Abends war man am Ziel, in Baranczyce. Man
schlief in Scheunen, Strohmieten, in Betten.
Ganz wie im Manöver.

Meinte der Albert: „Ich kann mir gar net vor-
stellen, wie so ein Krieg ist. Halt wohl wie beim
Kaisermanöver. Schinderei und Hef. Nur daß
es beim Krieg statt den Maroden auch Tote geben

wird. Halt ein Manöver mit scharfen Patronen.
Sonst aber wird wohl mit viel Unterschied
sein ...“

„Narriisch bist“, raunte ihn der Stuffleier an.
Der Stuffleier ließ schon seit dem 1. August den
Kopf hängen. „Ihr werdet's schon erleben, daß
der Krieg was anderes ist als ein Manöver. Rei-
ner, gar keiner, kein Gehen von einem wird mehr
heimkommen von uns. Keiner sag ich. Vor einem
halben Jahr hab ich gheirat. Vor vierzehn Tagen
hab ich mei Haus unter Dach gebracht, für das
ich fußzehn Jahr in Australien geschuftet hab ...

Was? Du Tölm! In zwei Monaten sollst wir
wieder zu Haus sein? In zwei Monat? In vier
Jahren noch nicht, sag ich dir. Und wir schon gar
nicht. Wir kommen überhaupt nicht mehr zu-
rück. Seit der Engländer mitmacht, weiß ich es.
Der Engländer verrechnet sich nicht. Alle sein
wir hin. Ich war fußzehn Jahr in Australien.
Ich kenn den Engländer ...“

Vier Tage später kamen Hunderttausende von
Edelweiskütern an. Ein ganzer Waggon. Solche
aus Flanell, welche aus Blech, aber auch echte.
Die Sterne nähte sich jeder vom Korps an die
Kappe.

Das 14. Armeekorps war komplett und marsch-
bereit. Bei der großen Feldparade am Kaiser-
tag hatte man die Edelweiskütern an der Kappe
und sah zum ersten Male den Korpskommandan-
ten: den Erzherzog Josef Ferdinand. Außerdem
gabs Extramenage und Zubußen.

Am nächsten Morgen formierte man sich, genau
wie es in der Felddienstordnung, Punkt 128,
steht. Wer nicht genau ausgerichtet stand oder
am falschen Platz, wurde von den alten Oberen
„um die Erden geschlagen“. Das schöne Wort hör-
ten sie heute zum erstenmal. Im übrigen wars
wirklich wie im Manöver.

Dann marschierte man. Marschierte, gestern,
heute, morgen, übermorgen. Wie im Manöver.
Ein neues Wort: „Tscheken“. Sie tschekerten
nun schon den fünften Tag.

Sie haben dann noch fünf Jahre getschekert.
Bald kamen den Truppen lange Transporte
von Flüchtlingen entgegen. Auf Karren gebül-
deltes Elend. Viel weinende und jammernde
Frauen hoch oben drauf gebunden. Wenn sie
die marschierenden Soldaten sahen, heulten sie
noch mehr. Manche Wagen zogen kleine,
hungrige Pferde. Vor die meisten Karren hat-
ten sich aber Männer gespannt. Nur alte Män-
ner mitunter. Manchmal auch barfüßige Buben.

Dann hörte man, es ginge gegen Lemberg.
Dort soll es verdammt heiß hergehen.

Noch immer hießen die Orte hinten -tjeze und
-wieze. Der Tschams und der Albert übten
stundenlang, bis sie sagen konnten, wo man ge-
stern und vorgestern kampiert hatte: Niecho-
wieze, Szefelowieze, Ontiatjeze.

Dann hieß es: Kasaten treiben sich herum.
Mit langen Lansen. Spießen jeden auf.

„Uns net!“ sagten die Jäger.

Aber es kamen keine.

In der Nacht fielen die ersten Schüsse. Aber
weit und breit kein Feind.

Nur die Mädchen wurden feindselig, abwei-
sender, felterer. Bald ließen sie sich überhaupt
nicht mehr sehen. Und die Männer waren auf
einmal hinterhältig und unfreundlich.

„Kein Wasser trinken! Brunnen vergiftet!“
Hinter Grob gings weiter nach Norden. Lem-
berg liegt dort draußen rechts, hieß es. Noch
marschierte man im eigenen Land, vor an die
Grenze. Die Kasatengerichte waren wieder Ta-
gesgespräch. Man spürte, witterte den Feind.

Im großen Wald an der Rata standen die
Zelte.

Als aber am Morgen zusammengeblasen wurde
— man wußte noch nicht, warum und wozu
— und man sich exerziermäßig ohne Waffe ord-
nete, wie das üblich ist beim Militär, und dann
auf einmal der Feldkurat auf einen Wagen stieg,
zu reden anfing — man verstand nicht überall
jedes Wort, sondern nur das eine oder andere:

„... Mit Eurem Blute beschirmen ... bis zum
letzten Atemzug ... in wenigen Stunden viel-
leicht vor dem Richterstuhl Gottes ...“, da
wußte jeder, was es geschlagen hatte.

Dann erteilte der Feldkurat den Männern die
Generalabsolution.

„Lezte Post geht ab. Feldpostkarten fassen!
Nach Hause schreiben!“

Da saßen sie im Wald, unter den grünen
schattigen Bäumen und schrieben ihre Feldpost-
karten. Sie schrieben: „Menage gut, noch keinen
Feind gesehen, alles sehr fidel. Was macht die
braune Kuh? Der Kartnaller Louis ist auch
da ...“ obwohl sie eigentlich schreiben wollten:

„Wer weiß, ob ich morgen noch leb.“

In glühender Sonnenhitze stapften die Regi-
menter durch knöcheltiefen Sand und tiefen
Staub vorwärts. Die Jungen klebten an den
Gäumen. Da gab es vorn eine Stodung. Nur
kurz. Im Marschieren schauten alle rechts, was
es da wohl besonderes gäbe. Da lag ein Honved-
Infanterist, von einer Kasakenlanze durchbohrt,
lag mit blutüberlittertem Gesicht, weit offenen
Augen und verzerrtem Mund.

Der Erste.

Man munkelte, daß es bei Lemberg nicht so
heiß, wie es sollte.

In der Nacht stolperte man durch finstere
Wälder, die so schwarz waren, daß man wie in
einem Sack steckte. Die Jäger fahnten sich zu viert
an den Händen, damit keiner abirrte und sie nicht
fielen oder sich den Schädels einrannten. Trotz-
dem schlug manchmal einer an einen Baum-
stamm, daß es dröhnte. Todmilde, mit bleiern
Gliedern sanken am Morgen des 28. August die
Bataillone nieder, wo sie standen.

Man hatte die Sumpfniederung der Solotja
erreicht. Noch immer sah man nichts Feindliches.
Aber man wußte, dort drüben hinter den Dörfern
Korczow, Korczwin und Wasjlow, die im mor-
gendlichen Sumpfnebel lagen, der wie Milchglas
von der kommenden Sonne durchleuchtet war,
mußten die Russen sein.

Ein fernes, dumpfes Rollen, wie aufziehendes
Gewitter, kündete das Kommende an.

Die Fahrlücher fuhren auf. Witten in den
ersten Witten hinein plagte der Ruf „Alarm!“
„Vorwärts!“ „Feind vor uns!“ Sie schledten
die Köpfe ab und steckten sie, schon im Laufen, in
die Tasche vor die Brust ... Noch ging alles,
wie man es gelernt hatte in den drei Dienstjah-
ren. In Schachbrettform rückten die Kompagnien
vor, die Offiziere und Fähnriche mit gezogenen
Degen voraus. Man patachte in Sumpfe, stol-
perte durch Kartoffelfelder. Dann ging man auf
Befehl in Schwarmlinie auseinander, ganz wie
im Manöver.

Vom Feind keine Spur. Ein kleines Dorf
traumt in der frühen Sonne zwischen leichten
Hügeln. Friedliche Wälder liegen als stille In-
seln im Feldgrün und menschenleere Wege und
kleine Straßen zerteilen als braune Striche die
Landschaft. Ueber Acker geht es vorwärts.

„Schau, da heroben sind die Erdäpfel schon
zeitig!“

Die Schwarmlinien rücken im hellen Tag vor.
Wenn sie eine Hügelhöhe erreichen, sehen sie, daß
diese vorgehende Linie unendlich ist. Hügelaufl,
hügelab, unabsehbar. Mann fast an Mann, läuft
eine endlose Menschenkette einem unsichtbaren
Feind entgegen.

Die eigene Artillerie — die Bräuner sind's —
brüllt über ihre Köpfe hinweg. Die Reine stol-
pern durch Ackerfurden und weiches Kartoffel-
kraut auf die kleinen friedlichen Ortschaften zu.

Winzige, runde, weiße, schnell wachsende und
dann zergehende Wolken hängen auf einmal
vorne in der Luft. Dann schlägt ein neuer Ton
an die kriegsgeübten Ohren: „Schrap-
nells!“ rufen die vorderen Schwarmlinien. „Auf-
sicht!“

Näher hängt die nächste Wölckchenkette. Aber
noch guden die Männer in kindlicher Neugier
auf die weißen Wolken, die so unschuldig wie
Sommerhäschen unter dem blauen Himmel
schwimmen.

Und dann fährt eine Lage mitten unter sie.
Krepiert mit Höllengetöse, speit Tod und Teufel
und Eisen, das die Leiber zerreißt. Die ersten
sinken zusammen, brüllen auf, sind still. Teufel,
was war das?

Krieg ist das!

Der Stuffleier Leo ist der erste des Zuges. Ein
paar Schritt neben Dimal hat es ihn umgehaut.
Dimal schaut im Laufen um, ob er aufsteht, nach
kommt. Er steht nimmer auf.

„Nieder! Aufsteh 1800! Feuern! Der Feind
vorn auf den Hügel!“

Mann aufs Korn nehmen geht nicht. Aber die
Salven fliegen doch. In die schwarze Punktreihe
dort drüben kommt Bewegung. Jetzt schauen die
vielen Pünktchen nimmer aus wie hockende Och-
sen an einem Ackerand. Man weiß nun, wie der
Feind wenigstens von weitem aussieht. Eine ruh-
fische Gemeinralbe bräut über die Schwarm-
linien. Die Jäger ziehen ihre Köpfe zwischen die
Schultern. Irgendwo takt ein Maschinengewehr
in den vorgehenden Flügel hinein. Ein abgebro-
chenes Hornistensignal dazwischen:

„Sturm!“

„Der Stuffleier!“ muß Dimal denken und ha-
stet sich vor den Granaten nieder. „Der kommt frei-
lich nicht mehr heim.“

„Sprung auf! Marisch! Marisch! Kaum noch
einen Feind gesehen und schon so mitten drin!“
Er springt, läuft, schmeißt sich hin, schießt einen
Rahmen aus, rückt einen neuen ins Gewehr
ein. Neben ihm tun sie alle das gleiche. Lau-
fen, hinschneilen, schießen. Sie und da auch
einer zusammen, läuft mechanisch noch ein paar
Schritte, tortelt zur Erde und schießt nicht mehr.

Dimal weiß nicht, ob man da helfen soll. Davor
ist ihnen nichts gesagt worden. Nur laufen, schie-
ßen hats geheißen. Er sieht, wie dort drüben der
Fähnrich fällt, der Ladjährer. Teufel, das geht
geschwind! Er sieht im Laufen, wie sich einer
den er nicht kennt, auf der Erde windet wie ein
zertrötener Wurm. Er sieht, wie vorne der Fah-
nenträger mit der großen, weißen Fahne, die die
blutrote Tiroler Adler füllt, in die Knie bricht.

Hört im Krachen, Schlagen und Schmettern der
Geschosse die Signale der Hornisten. Manchmal
recht falsch geblasen, aber sie reißen ihn und lau-
fend andere vorwärts. (Fortsetzung folgt)

Donnerstag, den 4

Me

„status“

Verbreitungsbegriff: 1

Kra

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“

„status“